

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

210 (8.9.1934) Drittes Blatt

Baden

Karlsruhe, 7. Sept. (Uebliche Fallmeldung.) Unter der Ueberschrift „Verhaftung“ veröffentlicht die „Kipa“ (katholische Internationale Presse-Agentur) unter dem 30. August aus Karlsruhe folgende Meldung: „Der Vorsitzende der katholischen Jugendorganisation Badens wurde verhaftet und in ein Konzentrationslager eingeliefert. Die Polizei bezichtigt ihn einer der Hitlerjugend abträglichen Tätigkeit.“ Von amtlicher Stelle wird festgestellt, daß der Vorsitzende der „Kipa“ kein wahres Wort ist. Der Vorsitzende der katholischen Jugendorganisation Badens befindet sich auf freiem Fuß und erfreut sich in dieser Freiheit besten Wohlergehens. Man fragt sich verwundert, wie gerade die „Kipa“ zu einer solchen Meldung kommen kann und wem sie aufgefressen ist. Wir wollen doch zu ihrer Ehre annehmen, daß sie nicht bewußt und böswillig gehandelt hat.

Karlsruhe, 7. Sept. (Sicherungsverwahrung.) Wegen Zuhälterei und Kuppelei hatte sich vor der Ferienkammer der schon erheblich vorbestrafte Wilhelm Roos aus Mannheim zu verantworten; seine Ehefrau Anna Roos geb. Bucholz aus Mannheim war wegen Begünstigung mitangeklagt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Zuhälterei in Tateinheit mit schwerer Kuppelei zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Gleichzeitig wurde auf Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung erkannt. Gegen die Ehefrau Roos wurde wegen Begünstigung eine Gefängnisstrafe von neun Monaten ausgesprochen.

Karlsruhe, 7. Sept. (Hermann Löns-Gedenken.) Am 26. September 1934 jährt sich zum 20. Male der Tag, an dem Hermann Löns im Kampfe für seine Heimat vor Reims den Heldentod fand. Der badische Unterrichtsminister hat den Wunsch ausgesprochen, daß die Schulen an diesem Tage des Ründers des Dritten Reiches in der letzten Unterrichtsstunde gedenken. Die Ausgestaltung der Feier ist den Schulleitern überlassen.

Karlsruhe, 7. Sept. (Schülerpreisausschreiben.) Um die Schiffsverbundenheit des deutschen Volkes mit seinem Bauerntum zu zeigen und um auf die staats- und volkspolitische Bedeutung der Ernährungsvorsorge durch wachsende Selbstversorgung hinzuweisen, veranstaltet der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung aus Anlaß des diesjährigen Erntedankfestes im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ein Schülerpreisausschreiben, an dem sich auch die badischen Schüler vom 12. Lebensjahr ab beteiligen sollen. Die Themen lauten: „Stadt und Land — Hand in Hand“, „Eigenes Brot auf deutscher Scholle“ und „Unser täglich Brot“. Diese Themen sind als Hausarbeit zu behandeln.

Wörthheim, 7. Sept. (Tödl. Verunglück.) Am Mittwoch verunglückte der 71 Jahre alte Jakob Boll aus Mainz, der hier zu Besuch weilte, mit seinem Fahrrad auf dem steilen Feldweg vom Wartberg herab nach Eutingen tödlich. Am Ende des Weges verlor er die Herrschaft über sein Rad und stürzte in den Graben beim Eisenbahnstamm. Der alte Mann hatte einen Schädelbruch erlitten, dem er kurz darauf erlag.

Wörthheim, 7. Sept. (Wortlich auch bei kleinen Wunden.) Im benachbarten Kiefern verlegte sich die in den 50er Jahren lebende Frau eines Gärtners mit der Eichel am Finger. Sie schenkte der kleinen Wunde keine Beachtung. Am Dienstag starb die Unglückliche an Wundstarrkrampf.

Mannheim, 7. Sept. (Tödl. Unfall.) Ein 19 Jahre alter Elektriker aus Ludwigshafen fuhr mit seinem Fahrrad durch die Waldhofstraße. Während er vor einer in voller Fahrt befindlichen Straßenbahn die Straße überquerte, wobei er von dem Straßenbahnwagen erfasst und vom Rad geschleudert wurde. Er trug dabei so schwere Verletzungen davon, daß der Tod alsbald eintrat.

Seidelberg, 7. Sept. (Den Verletzungen erlegen.) Der Kraftwagenführer Kreidmaier, der am Bismardplatz von einem Kraftwagen angefahren und gegen eine vorüberfahrende Straßenbahn gedrückt wurde, ist im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Unterschöps b. Buchen, 7. Sept. (Sturz.) Die 24jährige Tochter der Familie des Bahnstellers a. D. Christian Reuter ist auf ihrer Dienststelle in Wiesbaden beim Fensterputzen aus dem 3. Stock auf die Straße gestürzt und tot liegen geblieben.

Wullendorf, 7. Sept. (Brand durch Blitzschlag.) Bei dem schweren Gewitter in der Nacht zum Donnerstag schlug der Blitz in Lichtenegg, wo sich das landwirtschaftliche Gut des Spitals Wullendorf befindet, in das Oekonomiegelände des Gutes, das samt dem angebauten Schopf ein Raub der Flammen wurde. Sämtliches Inventar und alle Futtermittel sind vernichtet.

Bärenthal, 7. Sept. (Bahnhöferweiterung.) Im Zuge der Elektrifizierung der Höllental- und Dreieisenbahn wurden jetzt auch durch das Reichsbahnbetriebsamt Freiburg die Erd- und Betonarbeiten für die Erweiterung des Bahnhofes Bärenthal angefahren.

Forsbach i. Nurgtal, 7. Sept. (Unfall.) Um ein Faß gründlich auszubühnen, legten zwei Männer eine Schlauchleitung zu dem Dampfessel des Sägewerks Weiler und leiteten den Dampf in das Faß. Das Faß füllte sich mit Dampf, wurde unter Druck gesetzt und sprang unter großem Krach auseinander. Jäsend ergoß sich der heiße Dampf auf die beiden Männer. Der Sägewerksarbeiter Johann Weiler wurde durch den heißen Dampf lebensgefährlich verbrüht, sein Mitshelfer erlitt leichtere Verletzungen.

Lohrbach, 7. Sept. (Tödl. Unfall.) Als die Witwe Kenninger zum Morgengottesdienst ging, wurde sie von einem Radfahrer angefahren. Die alte Frau trug so schwere Verletzungen davon, daß sie abends starb. Den Radfahrer soll an dem Unfall keine Schuld treffen.

Ueb. Ueberlingen 7. Sept. (Blitzschlag in den Turm des Ueberlinger Münsters.) Bei dem schweren Gewitter, das am Mittwoch auch die Gegend von Ueberlingen heimsuchte, schlug der Blitz in den Spinnaturm des Münsters, schlug die Sicherungen heraus und zerstörte die elektrische Leitung. Dadurch wurde das elektrische Läutewerk des Münsters außer Betrieb gesetzt. Der Schaden wurde am Tage darauf bald wieder behoben.

Zum Sonntag

Wenn Gott tot ist

„Sollte es denn möglich sein! Dieser alte Heilige hat in seinem Walde noch nichts davon gehört, daß Gott tot ist!“ So ließ Kiezigke seinen Zarathustra sprechen. Und ein anderer, Fritz Mauthner, rief aus: „Gott ist tot; es ist Zeit, seine Leichname zu schreiben.“ Das alles liegt nun, viele Jahrzehnte zurück. Und jetzt ist die Zeit gekommen, die Geschichte der Menschheit zu schreiben, für die Gott tot war. Die Wortführer der Lehre, daß Gott tot sei, riefen große Bewegungen ins Leben. „Religion ist Opium“ — auf roten Fahnen flog diese Parole über alle Erdteile. Flammente Propheten kündeten die Erlösung der Menschheit aus der Knechtschaft abergläubischer Vorstellungen zur wahren Würde und Freiheit. Mit dieser Erlösung und das verheißene Erdenparadies Wirklichkeit geworden? Wer wagte das zu behaupten? Die Bilanz ist allzu erschütternd, wenn man an die sittlichen und kulturellen Zustände denkt, die sich in unserem Volk vor der nationalsozialistischen Revolution herausgebildet hatten. Wohl, die Menschen wurden „frei“, da Gott, besser: der Glaube an Gott, starb. Aber nur, um ihre „Freiheit“ an finstere Dämonen auszuliefern. An die Stelle der Gottgebundenheit und des Gehorsams trat die „Eigengehelligkeit“ in Würdsucht und Wissenschaft, in Kunst und Moral. Und aus der Eigengehelligkeit wurde Fessellosigkeit und wilde Vermüßung. Bis wir zu der erschreckenden Erkenntnis kamen, daß das Volk sterben muß, wenn kein Glaube an den lebendigen Gott stirbt.

Nun haben wir einen Strich unter diese Vergangenheit gemacht. Wir haben aus ihr gelernt. Wir wollen nicht mehr ihre Wege gehen. Wir stehen mitten in einem gewaltigen Ringen um die innere Erneuerung. Wir dürfen in diesem Ringen nicht auf halbem Wege Halt machen. Wir hätten sonst den Sinn unseres Auftrages nicht begriffen. Die Erneuerung hat nur dann Bestand, wenn sie bis zu den letzten Wurzeln vordringt. Sie bleibt unvollendet, wenn sie nicht zu einem neuen, entschlossenen Handeln und Gehorchen gegenüber Gottes Wort und Willen führt. Die Lehre, daß Gott tot sei, war verführerisch, denn sie wies einen Weg der Bequemlichkeit und der Freiheit. Das Entmachten mit dem lebendigen Gott erfordert mehr. Denn Gottes Anspruch fordert den ganzen Menschen. Er läßt sich nicht abspießen. Er will in der Mitte unseres Herzens stehen und will uns in unserem ganzen Denken und Handeln besitzen. Jesus spricht von der neuen Pforte und dem schmalen Weg, den der beschreiten muß, der mit Gott ernst macht. Aber er spricht auch von hohen Verheißungen, die sich an ihm erfüllen. Diese Verheißungen spielen darin: Wer im Gehorchen gegen Gott steht, der hat das Leben! Nicht nur das ewige, sondern auch das zeitliche Leben! Wir dürfen die Erkenntnis nie verlieren, die wir aus den Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte gewonnen haben: Wo Gott tot ist, da stirbt das Volk innerlich und äußerlich, in seinen Gliedern und in seiner Gesamtheit. Leben ist nur bei Gott. Wahrer Aufbau ist nur da, wo er aus dem Gehorchen geschieht. Und der ist in Wahrheit der Schaffende und Bauende und Führende in seinem Volk, der sein Leben ganz unter die Verantwortung vor dem lebendigen Gott stellt.

Männer, die sich an Gott banden

Der Glaube gibt Gott seine Ehre; welches das allergrößte ist so man Gott immer geben kann. Denn Gott seine Ehre geben ist nichts anderes, denn Ihn vertrauen und glauben, Ihn für treu und wahrhaftig, weise, gerecht, barmherzig, allmächtig, kurz für den Einigen erkennen und halten, der alles und allelei Gutes allein schafft und gibt.

Luther.

Mit dem Glauben, wie ich ihn verstehe und wie ich Gott darum bitte, ist mir Trostlosigkeit ganz unsahbar.

Bismard.

Ich habe nichts getan, als die Gaben anzunehmen, die Gott mir gegeben, und das war meine Pflicht. Zu rühmen und zu preisen ist nur Gottes Gnade.

Sindenburg.

Der gute Kern, der Kern aus Röstmalz im Kathreiner — der macht's!

Aus Stadt und Land

Durlach, 7. Sept. Gestern abend kurz nach 10,30 Uhr lehrte unsere Arbeitsdienstabteilung von ihrer Teilnahme am Nürnberg-Parteitag zurück. Wie schon am Dienstag abend beim Abmarsch, so vollzog sich auch heute abend wieder der Einmarsch unserer Stamm- und stolz dahermarschierenden Arbeitsdienstmänner unter den schneidigen Marchmärgen unserer Gaukapelle XXVII mit Spielmannszug unter der Leitung des Herrn Musikmeisters Vogel in unsere Vaterstadt, mit jubelnder Begeisterung und zahlreichen Blumenpenden von der Bevölkerung begrüßt. Freude und Stolz über die unaussprechlichen Eindrücke von Nürnberg leuchteten aus den Augen unserer Arbeitsdienstler und jene unvergeßliche Stunde, in der er seinem Führer persönlich ins Auge schauen durfte, wird wohl einem jeden von ihnen für immer im Gedächtnis haften bleiben als ein Nachhall ihres Gelübnisses: „... Hier stehen wir, wir sind bereit und tragen Deutschland in die neue Zeit!“

Durlach-Aue, 8. Sept. (Rabiatere Ehegatte.) Gestern morgen gegen 9 Uhr drang ein von seiner Ehefrau getrennt lebender Maurer in Abwesenheit seiner Frau in die Wohnung ein, zerschchnitt sämtliche Kleider seiner Frau, demolierte die gesamten Möbel und ließ im Keller aus mehreren Fässern den Most herauslaufen. Außerdem entwendete dieser „zärtliche“ Ehegatte seiner Frau noch einen größeren Geldbetrag, sodas durch ihn angerichtete Gesamtschaden sich auf etwa 500 RM beläuft. Der Grund zu dieser Tat dürfte darin zu suchen sein, daß die Frau kurz zuvor bei einer Aussprache eine Wiederaufnahme des ehelichen Lebens und die Zurücknahme der eingeleiteten Scheidungsklage mit dem Täter ablehnte, worauf dieser anscheinend in einem Wutanfall die Tat vollführte.

Karlsruher Polizeibericht vom 8. September 1934.

Berichtigung: Im Polizeibericht vom 23. August 1934 wurde unter „Verkehrsunfälle“ gemeldet, daß am 22. August 1934 gegen 15,30 Uhr ein 65 Jahre alter Mann auf der Kaiserstraße bei der Waldstraße mit einem Fahrrad, das er kurz zuvor entwendet hatte, zwischen 2 Straßenbahnwagen geriet, eine Gehirnerschütterung davontrug und am Kopfe erheblich verletzt wurde.

Die Nachhebungen haben ergeben, daß es sich in diesem Falle um keinen Fahrraddiebstahl, sondern lediglich um eine Berührung zweier Räder handelte, die nebeneinander aufgestellt waren und das gleiche Aussehen hatten.

Gemeinschaftsarbeit der leitenden Angestellten

Es war immer schwer, den leitenden Angestellten zur persönlichen Teilnahme an der Gemeinschaftsarbeit der deutschen Angestellten zu gewinnen. Er wurde als Mitarbeiter und tätiger Helfer fast überall vermißt. Die Fachgruppe der leitenden Angestellten in der Deutschen Angestelltenenschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, die in dieser Gruppe stehende bedeutende Reserve von Berufswertigkeiten für die Berufserziehungsarbeit zu mobilisieren. In die neue Fachgruppe sollen alle Angestellten eingereiht werden, die sich in einer leitenden bzw. mitleitenden Betriebsstellung befinden. Das können sein: Direktoren, Prokuristen, Handlungsbevollmächtigte, Leiter von Teilwerken, auswärtige Filialen, größeren Abteilungen, Personalleiter und Berufspersonalstellen in verwandten Stellungen. Die Höhe des Gehalts oder anderer Einkünfte bleibt bei dieser Entscheidung außer Betracht. Die Art der theoretischen Vorbildung ist für sich allein nicht ausschlaggebend. Auch Akademiker gehören nur dann in die Gruppe, wenn sie in der Praxis eine leitende Position haben. Entscheidend ist allein der Charakter der Berufstellung.

Der Aufbau der Gruppe der leitenden Angestellten tritt im September bereits in den zweiten Arbeitsabschnitt. Die notwendigen Vorbereitungen dazu sind allerorts getroffen. In den ersten Aufbauphase wurden in 74 größeren Städten etwa 11 000 Mitglieder erfasst. Das neue Ziel ist, in 350 kleineren Ortsgruppen der Deutschen Angestelltenenschaft 8000—10 000 weitere leitende Angestellte zu Gruppen bzw. Arbeitsgemeinschaften zusammenzufassen.

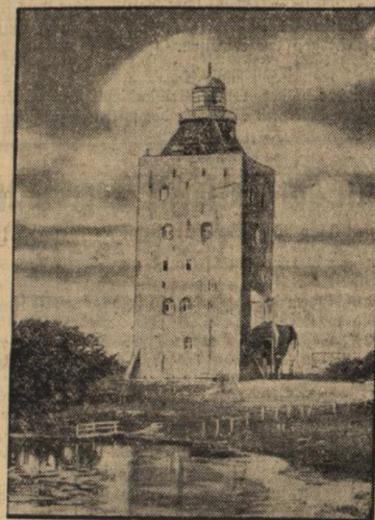
Der stellvertretende Führer der Deutschen Angestelltenenschaft, August Haub, weist auf den Ernst und die große Bedeutung dieser Bemühungen hin und spricht die Hoffnung aus, daß die noch vorhandene Lücke in der Arbeitsgliederung der Deutschen Angestelltenenschaft in wenigen Monaten geschlossen ist. Es muß gelingen, den leitenden Angestellten zum Dienst an der beruflichen Höherführung der gesamten deutschen Angestelltenchaft zu gewinnen, seine großen Fähigkeiten und Kenntnisse dieser Aufgabe zur Verfügung zu stellen.

Deutsche trinkt deutschen Tee, spart Geld und Devisen!

Das deutsche Volk verbraucht alljährlich viele Millionen für ausländischen Tee, die restlos gespart werden können, indem man an Stelle des teuren Tees vom Ausland deutschen Tee trinkt.

Die zarten Blätter unserer in Feld, an Rainen, im Wald und in Gärten wachsenden Erdbeers, Himbeers, Brombeers, Pfefferminz- und vielen anderen Sträucher und Pflanzen liefern im luftgetrockneten Zustand, nicht an der Sonne gedarrt, getrennt odorgemischt, einen Tee, der an Wohlgeschmack und Beförmlichkeit den fremdländischen Tee nicht nur erreicht, sondern ihn noch dadurch übertrifft, daß er den Stoffwechsel fördert, die Nerven beruhigt und für einen gesunden, guten Schlaf sorgt. Dieser deutsche Tee bietet also für fremdländischen Tee einen durchaus vollwertigen Ersatz und hat weiterhin den großen Vorzug, daß er so gut wie gar nichts kostet, da die Blätter auf dem Spaziergang in Feld und Flur in hinreichender Menge gepflückt werden können. In wenigen Tagen sind die Blätter lufttrocken und gebrauchsfertig und können an trockenem Ort, am besten in Büchsen, beliebig lange aufbewahrt werden. Beim Pflücken ist darauf zu achten, daß die Stengel und Zweige nicht mit abgebrochen werden.

Bei der heutigen Devisenknappheit ist es darum eine ernste Pflicht eines jeden guten Deutschen, vorurteilslos nur deutschen Tee zu verwenden. Er erzielt dabei keineswegs zu unterschätzende Ersparnisse, vor allem aber hilft er unserem großen Führer und Reichkanzler Adolf Hitler, die Notlage des deutschen Volkes nach Kräften zu verbessern und Deutschland vom Ausland tunlichst unabhängig zu machen.



Deutschlands ältester Leuchtturm steht auf der Insel Keuwerk bei Cuxhaven. Er ist bereits 635 Jahre alt.

Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten Besucht das Badische Staatstheater!

Leset Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt“

Der Pour le mérite des Unteroffiziers

Vier Inhaber dieses seltenen Ehrenzeichens in Durlach

Im Laufe des Sommers fand die erste Zusammenkunft der Inhaber des preussischen goldenen Militär-Verdienst-Kreuzes in Berlin-Wilmersdorf statt. Das preussische goldene Militär-Verdienst-Kreuz ist der Pour le mérite des deutschen Unteroffiziers. Dieser hohe Orden wurde im Weltkriege nur 1754 Mal verliehen. Von den noch lebenden etwa 1000 Inhabern des Ordens waren Kameraden aus dem ganzen Reich erschienen, aus dem Rheinland, aus Westfalen, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Sachsen, Ostpreußen, Pommern, Mecklenburg, Hamburg, Lübeck, Brandenburg, Berlin usw.

Die Inhaber des goldenen Militär-Verdienst-Kreuzes sind größtenteils altgediente Unteroffiziere, die neben ihrer Tätigkeit als Berufssoldaten noch ganz hervorragende Taten an der Front vor dem Feinde vollbracht haben, wofür ihnen dieser seltene Orden verliehen wurde.

Die Bedeutung dieser hohen Auszeichnung, die nur ganz wenige der Besten erhielten, ist leider im deutschen Volke viel zu wenig bekannt und wird viel zu wenig gewürdigt. Dieser hohe, nur selten verliehene Orden entspricht dem Orden Pour le mérite und konnte nur unter unaussprechlichem selbstlosen Einsetzen des eigenen Lebens erworben werden.

Wie auch die Versammlung der Inhaber des Ordens in Berlin bewies, handelt es sich ausschließlich um glänzend bewährte Soldaten des Friedens und des Weltkrieges, um pflichttreue und gewissenhafte Führernaturen, die auch in der Zeit nach dem Kriege zum Besten des Vaterlandes sich ebenso vortrefflich gehalten und bewährt haben wie in den Tagen des Kampfes an der Front.

Unter den in Baden verzeichneten 42 Inhaber des Goldenen Kreuzes, Militär-Verdienstkreuzes befinden sich nachstehende in Durlach ansässige Frontkämpfer:

1. Franz Rohmüller, Pol.-Hauptwachmeister, Alte Karlsruherstraße 25.
2. Friedrich Dimas, Kaufmann, Durl.-Aue, Friedensstraße 5.
3. Theodor Kold, Gendarmehauptwachmeister, Auerstr. 68.
4. Karl Walther, Bauinspektor, Blotterstraße 5.

In der Badischen Kriegerzeitung vom 2. August sind ausführliche Angaben über das preussische goldene Militär-Verdienstkreuz enthalten, denen wir das nachfolgende entnehmen:

Das goldene Militär-Verdienst-Kreuz konnte nur der erhalten, der sich durch eine oder mehrere besondere tapfere Handlungen hervorgetan hatte. Voraussetzungen war außerdem, daß der, der das goldene Militär-Verdienst-Kreuz erhalten sollte, schon im Besitz des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse sein mußte. In den für die Verleihung des goldenen Militär-Verdienst-Kreuzes in Frage kommenden Vorschriften wird ausdrücklich betont, daß persönliche Auszeichnungen durch besonders tapfere Handlungen unumgänglich erforderlich ist. Ferner, damit keine Begünstigungen stattfinden können, und die Tat auf keine Weise zweideutig bleibe, muß sie durch das Zeugnis, nicht allein der Vorgesetzten, sondern auch der Kameraden bestätigt sein.

Jedenfalls war das goldene Militär-Verdienst-Kreuz nur für besonders tapfere Taten bestimmt und — wie es in der Verordnung heißt — um das durch Mut und Tapferkeit im Kampfe mit dem Feinde erworbene besondere Verdienst durch ein äußeres Zeichen der Anerkennung zu ehren und zu belohnen. Es war ferner angeordnet, daß derjenige, dem der Orden verliehen wurde, ihn aus den Händen seines Kommandeurs vor der versammelten Mannschaft seine Truppenteils erhalten sollte.

Gedächtnistafeln.
Am endlich alle diejenigen, welche den Orden erworben haben, öffentlich noch mehr auszuzeichnen und sie zum immerwährenden Andenken auch noch den Nachkommen im Gedächtnis zu erhalten, sollen — nach der Verordnung vom 30. September 1806 — die Namen derselben auf einer Tafel verzeichnet werden, welche in der Garnisonkirche des betr. Truppenteils aufzuhängen ist. Ebenso sollen in der Kirche des Geburtsortes die Namen der Inhaber auf einer entsprechenden Gedächtnistafel vermerkt werden.

Ehrenbezeugungen.
Nach § 13 der Erweiterungsverordnung vom 18. Januar 1810 mußten die Schildwachen vor dem Militär-Ehrenzeichen (Militär-Verdienst-Kreuz) mit Gewehr im Arm Front machen. Bis zum November 1918 waren den Inhabern des goldenen Militär-Verdienst-Kreuzes militärische Ehrenbezeugungen durch Stillstehen und Gewehrübungen zu erteilen.

Auch die neue Garnisondienstvorschrift trägt dieser Forderung bereits Rechnung. Der militärische Wachposten hat den Inhabern des Militär-Verdienst-Kreuzes die Ehrenbezeugung durch den Präsentiergriff zu erteilen.

Trauerparade.
Den Inhabern des goldenen Militär-Verdienst-Kreuzes steht bei der Beerdigung in einem Standort die militärische Trauer-

parade zu. Diese Trauerparade wird auf Antrag der Angehörigen den Generalfeldmarschällen und den Rittern oder Inhabern der höchsten Kriegsorden des betr. Landes erwiesen.

Stiftung des Ordens und geschichtliche Angaben.
Der Orden wurde im Jahre 1793 als goldene und silberne Militär-Verdienst-Medaille von König Friedrich Wilhelm II. gestiftet. König Friedrich Wilhelm III. erneuerte und erweiterte diese Stiftung durch Verordnung vom 30. September 1806. Durch allerhöchste Kabinettsorder vom 30. September 1814 wurde die goldene Medaille als Militär-Ehrenzeichen erster Klasse in ein silbernes Kreuz umgewandelt. Seine Majestät der Kaiser und König Wilhelm I. erneuerte und erweiterte diese Stiftung ebenfalls durch die Verordnung vom 27. Febr. 1864 u. stiftete die Militär-Ehrenzeichen neuester Art, u. zwar:

1. das Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse (silb. Medaille),
2. das Militär-Ehrenzeichen erster Klasse (silbernes Kreuz),
3. das Militär-Verdienst-Kreuz (goldenes Kreuz).

Vorzügliche Verjorgung.
In den Stiftungsverordnungen bezüglich des goldenen Militär-Verdienst-Kreuzes heißt es ferner, daß es königlicher Wille ist, daß die Behörden, welche ehem. Soldaten zu verjorgen haben, auf baldige und gute Verjorgung derjenigen vorzüglich Rücksicht nehmen sollen, welche ein Militär-Ehrenzeichen (Militär-Verdienst-Kreuz) besitzen und die Verleihungsartunde der General-Ordens-Kommission hierüber beibringen.

Seltene Verleihung.
Alle diejenigen, welche das goldene Militär-Verdienst-Kreuz erhalten haben, haben bestimmt außergewöhnliche Leistungen vollbracht. Es wurde ausschließlich nur für hervorragende Taten an der Front, d. h. für besondere Tapferkeit vor dem Feinde verliehen. Die hohe Bedeutung und Wertschätzung des goldenen Militär-Verdienst-Kreuzes ist aber wohl am besten dadurch gekennzeichnet, daß es während des Weltkrieges 1914 bis 1918 nur sehr selten und zwar nur etwa 1750 mal, verliehen worden ist. In den nachfolgenden Zahlen wird dies noch besonders illustriert:

Die Gesamtzahl der Kriegsteilnehmer der deutschen Streitmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft während des Weltkrieges von 1914—1918 wird mit rund 13 Millionen angegeben (vergl. „Der Weltkrieg 1914/19“ von Hermann von Kuhl, General der Infanterie a. D.). Die Zahl der deutschen Kriegsteilnehmer betrifferte sich im einzelnen auf 325 776 Offiziere des aktiven und Beurlaubtenstandes, der Offiziere z. D., a. D. und Feldwebelleutnants, 33 406 Sanitätsoffiziere und Unterärzte, 5395 Veterinär-Offiziere und Unterveterinäre, 12 590 000 Unteroffiziere und Mannschaften und 45 423 Beamte und Beamtstellvertreter, also auf eine Gesamtzahl von 13 000 000 Köpfe (vergl. „Der Weltkrieg um Ehre und Recht“ von Cz. Generalleutnant Max Schwarte, 1928, Band 8, Seite 552).

Auf diese Gesamtzahl von 13 Millionen Soldaten wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse etwa 4 1/2 Millionen mal verliehen, so daß also jeder dritte Soldat während des Weltkrieges das E. K. 2. Klasse erhalten hat. Das Eisene Kreuz 1. Klasse wurde etwa 90 000 mal verliehen. Demnach kommt ein Eisernes Kreuz 1. Klasse auf je 145 Mann (vgl. auch den Völkischen Beobachter, Ausgabe 259 vom 16. September 1933).

Der höchste deutsche Kriegsorden der Orden Pour le mérite wurde während des Krieges etwa 680 mal und etwa 100 mal mit Eichenlaub verliehen. Demnach verteilen sich die etwa 680 Orden Pour le mérite auf 325 776 Offiziere, so daß auf etwa 480 Offiziere ein Orden Pour le mérite entfällt.

Das goldene Militär-Verdienst-Kreuz wurde während des Krieges etwa 1750 mal verliehen. Diese Zahl ist auf 12 590 000 Unteroffiziere und Mannschaften zu verteilen. Demnach kommt ein goldenes Militär-Verdienst-Kreuz auf etwa 7000 Mann.

Das goldene Militär-Verdienst-Kreuz ist also im Verhältnis zum Pour le mérite noch weit seltener verliehen worden.

Der höchste deutsche Orden für den deutschen Unteroffizierstand.
Das goldene Militär-Verdienst-Kreuz wurde, obwohl es ein preussischer Orden war, an alle deutschen Unteroffiziere und Mannschaften, vom Feldwebel abwärts, verliehen, im Gegensatz zu den Militär-Verdienst-Kreuzen u. anderen Orden der verschiedenen Länder (Bayern, Sachsen, Hessen, Mecklenburg usw.), die fast ausschließlich Landesangehörigen bzw. Angehörigen der betr. Landesstruppenteile verliehen wurden.

Das goldene Militär-Verdienst-Kreuz ist also der sog. Pour le mérite des deutschen Unteroffizierstandes. Man sollte daher die Inhaber dieses seltenen Ordens als Frontsoldaten ebenso achten und ehren, wie die Inhaber des Ordens Pour le mérite, wobei zu berücksichtigen ist, daß das goldene Militär-Verdienst-Kreuz immer nur für persönliche Tapferkeit vor dem Feinde verliehen wurde, während der Orden Pour le mérite auch für tapferes Verhalten und besondere Leistungen eines größeren Truppenteils als Gesamterkennung für die kämpfende Truppe also für die Truppenführung verliehen wurde. In diesem Sinne findet man interessante Aufschlüsse in der amtlichen Liste der Ritter des Ordens Pour le mérite aus dem Kriege 1914—18 im Militär-Wochenblatt Nr. 13 vom 29. Juli 1919.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.

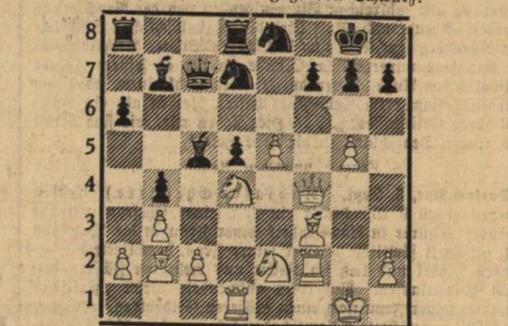
Die Mannschaftsmehrfachheit von Deutschland in Wiesbaden wurde letzte Woche ausgetragen und nahm den erwarteten Verlauf, indem die starke Berliner Mannschaft siegte. Der Schlusstand war: Berlin 25 Punkte, Niederelbien 18, Niederrhein 13 1/2, Sachsen 12, Bayern 11 1/2. Der Sieger aus der Zone Süd, Baden, war aus triftigen Gründen zurückgetreten.

In der folgenden Partie brachte der süddeutsche Meister gegen Sachsen ein originelles Damenopfer.

Partie Nr. 18. Sizilianisch.
Weiß: Dr. Köhl. Schwarz: Blüml.
1. e2—e4 c7—c5 2. Sg1—f3 Sg8—c6 3. d2—d4 e5×d4 4. Sf3×d4 Sg8—f6 5. Sg1—e3 d7—d6 6. Lf1—e2 e7—e6 7. 0—0 Lf8—e7 8. Lc1—e3 Dd8—c7 9. f2—f4 a7—a6 10. Dd1—e1 Sc6—a5. Auf sofortiges b5 wäre 11. S×c6 D×c6 12. e5 Sd5 13. Lf3 störend. In Betracht kommt aber Ld7, wodurch die Felder f5 und e6 besser geschützt bleiben. 11. Ta1—d1 Sa5—c4 12. Le3—c1 b7—b5 13. Le2—f3 Lc8—b7 14. b2—b3 Sc4—b6 15. Lc1—b2 0—0. Eine sichere Verteidigung würde auch 15. . . d5 darstellen, denn nach 16. e5 Sd7 kann vorläufig der f-Bauer nicht ziehen wegen D×e5. 16. g2—g4 Lf8—d8 17. g4—g5 Sg6—e8 18. De1—g3 Le7—f8. Es drohte f5, e5; f6! 19. Tf1—f2 e6—e5 20. Sd4—f5 e5×f4 21. Dg3×f4 d6—d5 22. e4—e5 Lf8—c5 23. Sf5—d4 b5—b4. Hierdurch wird der Sc3 auf bessere

Felder getrieben. Blüml gibt als beste Fortsetzung Lc8 nebst Le6 an. Auch 23. . . Ta7 kommt in Frage. 24. Sc3—e2 Sg6—d7? Auch jetzt noch war Lc8 möglich. Es folgt nun ein eleganter, überraschender Schluß.

Stellung nach dem 24. Zuge von Schwarz:



25. Df4×f7+! Kg8×f7. Nach Kf8 26. Lg4 mit den Drohungen L×d7 und Le6 wäre Schwarz ebenfalls verloren. 26. Lf3×b5+ Kf7—g6. Oder Ke7 27. Tf7 matt. 27. Ld5—f7+ Kg6×g5 28. Lb2—c1+ Kg5—g4 29. Tf2—f4+ Kg4—g5 30. Tf4—e4 matt. Eine seltene Mattstellung.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart
Sonntag, 9. September:

- 6.15 Aus Hamburg: Sinfonkonzert
 - 8.15 Aus Stuttgart: Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht
 - 8.25 Nach Frankfurt: Gymnastik
 - 8.40 Bauer hör zu!
 - 9.00 Aus Karlsruhe: Katholische Morgenfeier
 - 10.10 Schumann-Klaviermusik
 - 10.40 Bei allerhand Wandersleuten
 - 11.30 Aus Nürnberg: Reichsparteitag 1934: Stimmungsbericht vom Aufmarsch zum Appell in die Luitpold-Arena
 - 17.00 Aus Stuttgart: Nachmittagskonzert
 - 18.00 Von Berlin: Fußball-Länderspiel Deutschland — Polen, die letzten 40 Minuten
 - 18.40 Unterhaltungsmusik
 - 19.00 Nach Frankfurt: Auslandsdeutsche Sendung!
 - 19.30 Aus Nürnberg: Appell der SA. und SS. in der Luitpold-Arena: Weibenehrung, Fahnenaufmarsch, Rede des Führers, Rede von Feldzeichen, Schlußansprache des Chefs des Stabes
 - 21.00 Aus München: Konzert
 - 22.00 Aus Turin: Leichtathletik-Europameisterschaften
 - 22.20 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
 - 23.00 Aus Hamburg: „Wer macht mit?“
 - 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik
- Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm**
- 5.35 Bauernjunt
 - 5.45 Nach Frankfurt: Choral, Zeitangabe, Wetterbericht
 - 5.50 Nach Frankfurt: Gymnastik 1 (Glucker)
 - 6.15 Frühmahl
 - 6.40 Zeitangabe, Frühmeldungen, Wetterbericht
 - 6.55 Frühkonzert
 - 8.10 Aus Stuttgart: Wetterbericht
 - 8.15 Nach Frankfurt: Gymnastik 2 (Glucker)
 - 10.00 Nachrichten
 - 11.25 Funterwängelsonzert der Reichspostrelame Stuttgart
 - 11.55 Wetterbericht
 - 13.00 Aus Stuttgart: Zeitangabe, Saardienst
 - 13.05 Aus Stuttgart: Nachrichten, Wetterbericht
 - 13.50 Zeitangabe, Nachrichten
 - 20.00 Nachrichtenendienst
 - 22.20 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht

Montag, 10. September:

- 9.00 Frauensunk
- 10.10 Schulfunk — Stufe 1: Der Großkönig
- 10.30 Max-Regel-Stunde
- 11.00 Aus Stuttgart: Stimmungsbilder op. 17
- 12.00 Aus Breslau: Mittagskonzert
- 13.20 Nach Frankfurt: A paar aus 'm Rucksack
- 14.00 Nach Frankfurt: Konzert-Walzer
- 15.30 Johann Sebastian Bach
- 16.00 Nach Frankfurt: Nachmittagskonzert
- 18.00 Aus Nürnberg: Reichsparteitag 1934: Schlußrede des Führers
- 19.00 Aus Stuttgart: Aus Opem von Richard Wagner
- 19.30 Aus Frankfurt: Saarumschau
- 20.10 Ueberrahme
- 21.00 Aus Stuttgart: Konzert auslandsdeutscher Komponisten
- 22.35 Nach Frankfurt: Du mußt wissen
- 22.45 Vertliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 23.00 Aus Baden-Baden: Tanzmusik
- 24.00 Aus Stuttgart: Nachtmusik

Dienstag, 11. September:

- 10.10 Schulfunk — Fremdsprachen: Französisch
- 10.35 Klaviermusik
- 11.00 Kompositionen von Paul Halm
- 11.30 „Vorbereiten zum deutschen Erntedanktag“
- 12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.20 Nach Frankfurt: Leicht und belümmlich
- 14.00 Nach Frankfurt: September — Mai des Herbstes
- 15.30 Blumenstunde
- 16.00 Aus München: Nachmittagskonzert
- 17.30 Aus Stuttgart: „Zwischen Stern und Meer“
- 17.50 Franz Böller singt!
- 18.00 Reisen und Reisen: vom Goldenen Horn bis Kalkutta
- 18.15 Aus Frankfurt: Aus Wirtschaft und Arbeit
- 18.25 Aus Frankfurt: Italienischer Sprachunterricht
- 18.45 Aus Stuttgart: Neapolitanische Volkswesen
- 19.15 „Kofen im Tal — Mädchen im Saal“
- 20.10 „Spieler und Operette“
- 21.40 „Reinold und Armida“
- 22.35 Vertliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.45 Tanzmusik
- 23.30 „Wanderung im Gebirge“
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik

Mittwoch, 12. September:

- 10.10 Aus Stuttgart: Schulfunk: Der junge Schiller
- 10.50 Frauenstunde: „Erziehung der Eltern zu Erziehern“
- 12.00 Nach Frankfurt: Rose, Meer und Sonne
- 13.20 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 14.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 15.25 Aus Stuttgart: Musikstunde
- 16.00 Aus Karlsruhe: Nachmittagskonzert
- 17.30 Aus Stuttgart: Der juristische Ratgeber: Das Arbeitsordnungsgejetz in der Praxis: Tarifordnung und Richtlinien
- 17.45 „Merke! Selbstmitleiden!“
- 18.00 „Pinnet und Kalle“
- 18.25 Aus Baden-Baden: Konzert
- 20.10 Aus Frankfurt: Unsere Saar — Den Weg frei zur Befreiung
- 20.35 Aus Berlin: Stunde der jungen Nation
- 21.00 Aus Stuttgart: „Die Mädel von Biberach“
- 22.35 Nach Frankfurt: Du mußt wissen
- 22.45 Vertliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 23.00 Robert Schumann, Sonate g-moll op. 22
- 23.30 Tanzmusik
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik

Tages-Anzeiger

Samstag, den 8. Sept. 1934.

Sommer-Operette: „Der Oberkeiger“, 20—22 1/2 Uhr.
Stala-Theater: „Der Schützenkönig“ und „Zigeuner der Nacht“, 7 und 8 1/2 Uhr.
Markgrafen-Theater: „Polizei-Akte 909“, 7 und 8 1/2 Uhr.
Kammer-Theater: „Ein Mann will nach Deutschland“, 7 und 8 1/2 Uhr.

Sonntag, den 9. Sept. 1934.
Sommer-Operette: „Der Oberkeiger“, 19 1/2—22 Uhr.
Stala-Theater: „Der Schützenkönig“ und „Zigeuner der Nacht“, 7 und 8 1/2 Uhr.
Markgrafen-Theater: „Polizei-Akte 909“.
Kammer-Theater: „Ein Mann will nach Deutschland“.
Naturtheater Verdenberg: „Ein bunter Nachmittag“.
Germ.-Sportplatz: Ff. Mischler 1. — Ff. Germania 1. 3 Uhr.
Ritter H6.-Platz: Südforn 1. — Durl.-Aue 1. 3 1/2 Uhr.
RfA.-Platz: Schöllbronn 1. — VfR. 1. 3 Uhr.



Umbau des Gasthauses zur Blume in Durlach

Eines der ältesten Gasthäuser in Durlach ist die „Blume“. Sie ist schon 1684 unter diesem Namen, im Stadtteil Blumenvorwerk gelegen, bekannt, und war damals im Besitz einer Familie Steinbach. Zweifelsohne hat indessen die „Blume“ schon lange vorher bestanden. 1689 kaufte Adam Herzog, dem auch die Poststation und Posthalterei übertragen war, die Wirtschaft. Er und seine Nachkommen waren, wenn nicht gerade die Wirtschaft, so doch die Gastwirtschaft und Blumenwirtschaft zugleich. 1738 wurde das nebenanliegende v. Tessin'sche Haus und 1750 zwei kleine Häuser an der Stadtmauer hinzugekauft. Von der „Blume“ wurden die Postwagen und die Extraposten unter dem Klang des Waldhorns das Hinzufügen gen Weingarten, Karlsruhe und Ettlingen. Die feinen Chaisen stellten in der „Blume“ ein. Die Frachtführer hielten dort an und auch zur Herbstzeit die schwerbeladenen Weinfuhrwerke. Auch der monatliche Viehmarkt auf dem jetzigen Hengstplatz brachte regen Verkehr.

1789 ging das Gasthaus zur „Blume“ an Philipp Jakob Klein aus Erlenheim über. Wohl auf der Hochzeitstisch im Jahre 1810 übernahmte Napoleon der I. in der „Blume“. Der tagelange Betrieb in der „Blume“ ist schon bedingt durch die gute Lage, denn von hier ziehen die Hauptverkehrsstraßen nach allen Richtungen.

Am 2. Oktober 1905 übernahm die Familie Fritz Mannherz das Gasthaus zur „Blume“, jetzt wird die Gastwirtschaft und das „Blumentafel“ von den beiden Söhnen betrieben.

Dem Zuge der Zeit folgend, hat Herr Fritz Mannherz in weiser Voraussicht sich entschlossen, seine Gaststätte einem durchgreifenden Umbau zu unterziehen, der zu einer Notwendigkeit geworden ist. Das soll aber nicht heißen, daß etwa das alte Haus seinem Zweck als auch seinen Raumverhältnissen nicht mehr genügt hätte. Vor allem fehlte es an der praktischen Raumausnutzung, an der Leberfähigkeit des Wirtschaftsbetriebs und an den heute notwendig gewordenen technischen Anlagen.

In einer völlig neuen Aufmachung zeigt sich nunmehr die allgemein beliebte Gaststätte „zur Blume“ ihren Gästen. Dem gehaltenen Architekten und Künstler in seinem Fach, Herrn Heinrich Schmitt in Durlach, ist es gelungen, die ihm gestellte Aufgabe zu lösen. Er hat aus den ursprünglichen Räumlichkeiten in Bezug auf Raumgestaltung, Formgebung und Behaltend etwas vollkommen neues und modernes geschaffen. Der Gesamteindruck der Inneneinrichtung ist ein ruhiger und vornehm. Die Räumlichkeiten der Gaststätte sind somit in einen Gleichklang mit denen des Blumentafels gebracht worden, das derselbe Architekt vor zwei Jahren modernisiert hat. Auch im Außenbau ist die gründliche Renovierung gut gelungen. Sind doch die hell und freundlich gehaltenen Fassaden mit ihrer neuen Bekleidung ansprechend.

Im Allgemeinen sind die Lokalitäten nicht größer geworden als vorher. Nur der Verbesseerung und der Modernisierung aller technischen Einrichtung galt der Plan, um den werten Gästen recht behagliche Räume zu schaffen. Das Gastzimmer, in dem das Wirtschaftsbüro steht, ist im wesentlichen in seiner einfachen biedereren Art geblieben. Das anschließende Nebenzimmer hat zweckentsprechend eine Steigerung erfahren und ist in seiner Raumwirkung vornehm und in freundlicher heller Lösung gehalten. Der Grundzug wird außerdem durch eine Wandbemalung und die harmonisch abgestimmten Vorhänge wesentlich erhöht. Durch die in neuerer Zeit beliebten Harmonischbetüren kann das Nebenzimmer mit dem kleinen Saal und wieder auf seine ganze Breite mit dem großen Festsaal vereinigt werden, jedoch dem Raumbedarf in jeder Richtung Genüge getan ist. Der Gestaltungskraft des Architekten ist es zu verdanken, daß er verstanden hat, dem großen Festsaal eine stilgerechte Architektur wieder zu geben, indem er die Rundbogenfenster in Erscheinung treten ließ und auch die Säulenfront zeitgemäß umgestaltet hat. Durch Schaffung einer geräumigen stützenfreien Empore ist eine wesentliche Vergrößerung des Festsaales möglich gewesen, die in jedem Falle bei Verführungen begehrte Sitzplätze aufweist. Die Empore kann aber andererseits durch die Anordnung einer 14flügeligen Kalksteinanlage jederzeit vom Festsaal abgetrennt und als separater Versammlungsraum benützt werden. Der große Festsaal als auch der kleine Saal, die in der Hauptsache zusammen benützt werden, sind in dominierenden, fröhlich hellen Farben gehalten und ist der Gesamteindruck durch die dekorative Silberpracht als auch durch gelegene Vorhangdecorationen wesentlich erhöht worden. Sie sind in ihrer ruhigen vornehmen

Art ein Anziehungspunkt und angenehme Gesellschaftsräume, deren Effektivität durch eine nach neuesten Grundsätzen umgebaute Saalbeleuchtung abgerundet wird. Die Theaterbühne wurde einer vollständigen Modernisierung unterzogen, sie ist mit allen Errungenschaften der heutigen Technik, insbesondere mit einer effektvollen Bühnenbeleuchtung mit Scheinwerferanlage ausgestattet worden. Auch die Bühnennebenräume sind zweckmäßig so eingebaut worden, daß die Bühne allen Anforderungen einer neuen Kulturbühne in jeder Hinsicht entspricht.

Sämtliche Lokale einschl. Kaffee werden durch eine Warmwasserheizungsanlage, der Festsaal dagegen durch eine Warm- und Kälteheizungsanlage, beheizt. Die alten Fußböden wurden restlos entfernt und durch neue Eichenparkettböden ersetzt, jedoch im großen Festsaal ein erstklassiges Tanzparkett zur Verfügung steht. Um den Gästen in allen Räumlichkeiten einen angenehmen Aufenthalt in hygienisch sauber und rauchfreier Luft zu gewährleisten sind sämtliche Räumlichkeiten an eine mit allen technischen Neuerungen ausgestattete Entlüftungsanlage angeschlossen, die nach Bedarf jederzeit verstärkt werden kann. Eine moderne elektrisch-automatische Kühlanlage „Linde“ sorgt für frischgehaltene Speisen und für gut behaltene temperierte Biere eines Spezialauschankes der Brauereigesellschaft Meyer und Söhne Riegel.

An dem Umbau des Gasthaus zur „Blume“ waren tätig:

- Maurerarbeiten:** A. Semmler, Baugeschäft, Amalienstraße 13, P. Stemmler, Baugeschäft, Durlach-Aue, Gartenstraße 10.
- Zimmerarbeiten:** Ph. Lehberger, Zimmergeschäft, Weinbachtstraße 9, E. Mohrhardt, Zimmergeschäft, Lammstraße 14.
- Bauschmiedarbeiten:** Aug. und Fr. Geper, Schmiedemeister, Pfingststraße 42.
- Gipsarbeiten:** Jul. Scherbacher, Gipsmeister, Luisenstraße 6, Franz Nücher, Gipsgeschäft, Weingartenstraße 1.
- Stuckarbeiten:** Wilh. Bauer, Bildhauer, Karlsruhe, Ruppurrstraße 23.
- Steinhauerarbeiten:** Christ. Rieth, Steinbildhauer, Gröningerstraße 39/43.
- Schoferkaminanlage:** Baubedarf G. m. b. H., Baumaterialienhandlung, Karlsruhe, Brauerstraße 6b.
- Glasarbeiten:** Rud. Baer, Glasmeister, Blatterstraße 11, H. Kanfer, Glasmeister, Mittelstraße 16, Jul. Jung, Glasmeister, Pfingststraße 69.
- Blecharbeiten und Installationsarbeiten:** H. Mertel, Blechmeister, Lammstraße 2, Wilh. Herrmann, Blechmeister, Adolf Hitlerstraße 76.
- Elektr. Installation:** Am. Lochmüller, Elektrogeschäft, Kronenstraße 8, H. Schill, Elektrogeschäft, Amalienstraße 22.
- Warmwasserheizungsanlage:** Gerh. Renner, Ingenieur, Beethovenstraße 20.
- Wärmelieferungsanlage:** Esch u. Co. Mannheim.
- Entlüftungsanlage:** D. Sichtig u. Co., Maschinenfabrik, Karlsruhe.
- Terrazzoarbeiten:** Eug. Redivo, Terrazzogeschäft, Birkenstraße 5.
- Parquetarbeiten:** Gebr. Harsh, Parquetfabrik, Bretten, Kranth u. Co., Parquetfabrik, Höfen a. d. Enz.
- Schreinerarbeiten:** Val. Virl, Bau- und Schreiner, Lindenstraße 4, P. Beder, Möbelschreiner, Stupferich, Leop. Schwarz, Bau- und Schreiner, Gerberstraße 2.
- Schloßarbeiten:** Fr. Klingmann Bw., Bau- und Schloßerei, Adlerstraße 4, Ludw. Müller, Bau- und Schloßerei, Weingartenstraße 14, Wilh. Leberle, Bau- und Schloßerei, Jägerstraße 40, Hof. König, Werkzeug- und Bau- und Schloßerei, Schloßstraße 4a.
- Baljeisenlieferung und Beschläge:** Melang u. Steponath, Eisenhandlung, Adolf Hitlerstraße 48/50.
- Malerarbeiten:** Jul. Weissing, Malermeister, Seboldstraße 2, Fr. Scheuble, Malermeister, Werderstraße 13, H. Hanfen, Malermeister, Karlsruhe-Rintheim.
- Tapezierarbeiten:** Fr. Fader, Tapeziermeister, Leopoldstraße 2, K. Ritter, Tapeziermeister, Auerstraße 13.
- Gummifuhmaten:** Karl Mischler, Bergabern (Wfal).
- Bühnendecoration:** Ludwig Weg, Bühnenbildner, Moltkestr. 7.
- Fußbodenarbeiten:** Jos. Braun, Fliesenmeister, Adolf Hitlerstraße 69.
- Elektr. autom. Kühlanlage:** Gesellschaft für Linde's Eismaschinen A.G., Sürth b. Köln.

Handel und Verkehr

Ämtliche Berliner Devisenliste vom 7. September

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,666	0,670
Belgien (100 Belga)	58,545	58,665
England (1 Pfund)	12,39	12,42
Frankreich (100 Fr.)	16,50	16,54
Holland (100 Gulden)	169,73	170,07
Italien (100 Lire)	21,68	21,72
Norwegen (100 Kr.)	62,27	62,39
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	63,89	64,01
Schweiz (100 Fr.)	81,67	81,83
Tschechoslowakei (100 Kr.)	10,44	10,46
Ver. St. von Amerika (1 Dollar)	2,484	2,488

Wirtschaft

Kennziffer der Großhandelspreise im Monatsdurchschnitt August. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich im Monatsdurchschnitt August auf 100,1; sie hat sich gegenüber dem Vormonat (98,9) um 1,2 p. H. erhöht. Die Preise der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 99,6 (plus 2,2 p. H.), Kolonialwaren 78,4 (plus 2,9 p. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,4 (plus 0,5 p. H.) und industrielle Fertigwaren 115,5 (plus 0,4 p. H.).

Börse

Berliner Börse vom 7. Sept. Die Börse eröffnete bei verhältnismäßig lebhaftem Geschäft zu überwiegend höheren Kursen. Die Kurse, die sich gestern vielfach glattgestellt hatten, nahen im Hinblick auf das anhaltende Kaufinteresse des Publikums ebenfalls wieder Neuanstellungen vor, wobei die Bevorzugung von Spezialpapieren das Börsenbild kennzeichnete. Am Rentenmarkt besteht weiteres Anlagebedürfnis in Hypothekenspandbriefen, von denen insbesondere Mittelboden beachtet werden. Am Geldmarkt wurden unveränderte Sätze für Monatsgeld von 4—4,25 Prozent genannt. Die angelfischischen Sätze blieben fast unverändert, der Dollar erreichte sich mit 2,473, das Pfund mit 12,375.

Getreide

Vom süddeutschen Produktenmarkt

An den internationalen Getreidemärkten ist die Umsatztätigkeit in der letzten Woche erneut ruhiger geworden, so daß auch vom Ausland her wenig bemerkenswerte Umsätze zu berichten sind. Auch die Einfuhr von ausländischem Brotgetreide nach Deutschland war auf das engste begrenzt, da im Augenblick Weizenausfuhrer kaum zu haben sind.

Der Markt für Inlandweizen zeigte weiterhin nur geringe Aufnahmefähigkeit der Mühlen, die immer noch gut eingebaut sind und nur gelegentlich kleinere Posten kaufen.

Am Markt für Inlandroggen besteht verklärtes Angebot aus allen Produktionsgebieten. Abschlässe kommen jedoch nur in sehr geringem Maße zustande, da die süddeutschen Roggenmühlen augenblicklich nur wenig Bedarf haben.

Der Markt für Braugerste verläuft ruhig und die Preise sind weiterhin nachgebend. Das Interesse der verarbeitenden Industrie am Braugersteinkauf ist in den letzten Tagen nicht größer geworden. Der Markt für Industrieernte ist ausgedehnter ruhig. In Futterernte ist kein Angebot vorhanden.

Im Gegensatz hierzu wird Inlandhafer nur in kleineren Mengen angeboten, so daß das Interesse für süddeutschen Hafer, das insbesondere wieder im Rheinland vorhanden ist, kaum befriedigt werden kann. Das Angebot in süddeutscher Ware wird in der Hauptsache von den süddeutschen Nahrungsmittelfabriken aufgenommen.

Am Mehlmarkt sieht die süddeutschen Großmühlen mit Auslandsweizen nicht mehr am Markt. Angeboten werden nur noch vereinzelt kleinere Partien Weizenmehl. Inlandsmahlung zur Oktoberlieferung leitet der süddeutschen Großmühlen. Von Norddeutschland hingegen liegen noch Weizenmehloferten mit Auslandsweizen vor. In Roggenmehl sind ebenfalls nur kleinere Mengen seitens der süddeutschen Roggenbinnenmühlen angeboten, während die norddeutschen Konkurrenzfabriken bis zu 70 Bq. per 100 Kilo billiger erhältlich sind. Der Handel ist dadurch benachteiligt, daß viele Mühlen dazu übergegangen sind, den Roggen mit Roggenmehl direkt zu beliefern. Nachmehle sind knapp angeboten.

Am Futtermittelmarkt herrscht allgemeine Ruhe und Geschäftstillheit. Auch in Dettichen hat sich trotz der starken Ermäßigung der Monopolzuschläge ein härteres Geschäft noch nicht entwickelt. Vierzehner und Malzkeime sind kaum angeboten. Trockenfischel wurden seitens des Handels in geringem Umfang bis 12 RM. per 100 Kilo ab Fabrik abgegeben. Neu ist weiterhin sehr reichlich angeboten, auch zweiter und dritter Schnitt, wiewohl letzterer teilweise sehr gut ausgefallen ist. Futtermittel wurde in den letzten Tagen härter gesucht. Allgemein wird berichtet, daß die Aussichten für die Spätkartoffel in Süddeutschland stark gebessert sind.

Wirtschaftliche Wochenschau

Börse. Die schon in der Vorwoche zutage getretene Belebung der Börse hielt auch in dieser Woche an. Die freundliche Grundstimmung blieb auf allen Gebieten vorherrschend, da vom Publikum weitere Käufe erfolgten. Am Aktienmarkt fanden im Vordergrund besonders die Werte, die mit Neuinvestitionen für Rohstoffbeschaffung zusammenhängen, so vor allem Elektrowerte. Größere Umsätze hatten auch Farben und Montanwerte. Die Tendenz blieb in der ganzen Woche fest, wenn auch die Kurssteigerungen zuletzt nur noch kleineres Ausmaß hatten. Am Rentenmarkt war die Lage etwas ruhiger, doch kam es auch hier zu kleinen Steigerungen. Der Kurs der 193er Reichsanleihe, die zum erstenmal am Rentenmarkt eingeführt wurde, war erwartungsgemäß 95 Prozent, stimmte also mit dem Emissionspreis überein.

Geldmarkt. Der Ultimo ist an den Geldmärkten ziemlich leicht vorübergegangen. Der abebbende Reiseverkehr scheint ein Nachlassen des Bargeldbedarfes zur Folge gehabt zu haben und auch aus der Erntefinanzierung wurden Teilbeträge bereits wieder frei. Die Reichsbank konnte wieder eine kleine Steigerung der Deckungsreserven verzeichnen. Die normalen Deviseneingänge sind aber immer noch ziemlich ungenügend, was damit zu erklären ist, daß ein steigender Teil unserer Exporterlöse von den Gelmtclearings ausgeht und über mit den Markteinzahlungen der Importeure auf die Sonderkonten der ausländischen Notenbanken verrecknet wird.

Produktenmarkt. An den Produktenmärkten gestaltete sich das Geschäft für Brotgetreide uneinheitlich. Das Angebot von Weizen war umfangreich, während die Abnehmer in ihren Anschaffungen keine besondere Regiamkeit bekundeten. Die Roggenzufuhren fielen geringer aus als beim Weizen. Am Mehlmarkt erfolgte laufende Bedarfsdeckung in Weizenmehl. Der Futtermittelmarkt war still. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 200 (199), Roggen 160 (159), Wintergerste 190 (unv.) und Hafer 157 (156) RM je pro Tonne und Weizenmehl 27,25 (unv.) und Roggenmehl 22,25 (21,75) RM pro Doppelzentner. An der Stuttgarter Landesproduktbörse kosteten Weizen 10 (10,50) und Stroh 4 (unv.) RM pro Doppelzentner.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer war mit 100,1 unverändert. Deutschlands Winterverförmung mit Lebensmitteln ist durch die Maßnahmen des Reichsernährungsministers und seiner Organe vollkommen sichergestellt. Die Getreideablieferung der Landwirtschaft wird im Verein mit der Reserve des Reiches aus dem Vorrat der Brotverförmung für das ganze Wirtschaftsjahr gewährleistet. Vieh und Fleisch sind reichlich vorhanden, jedoch eine Bewirtschaftung sich erübrigt. Weder Preissteigerungen noch Lebensmittelpreise oder Streckung der Lebensmittel durch Erlaßstoffe kommen daher, wie amtlich gegenüber Auslandsblättern festgestellt wurde, nicht in Frage. Die Saisonabschlußverkäufe, die im August stattfanden, sind befriedigend verlaufen. Die Leipziger Messe sollte diesmal bemüht der Ausfuhrförderung dienen, durch die die Rohstoffzufuhr ermöglicht wird. Gewisse Erfolge sind auch nicht ausbleibend. Aber im ganzen hat sich wieder gezeigt, daß der Binnenmarkt das stärkere Fundament der deutschen Wirtschaft ist, aus dem allein allerdings auch nur die Exportfähigkeit erwachsen kann.

Buntes Allerlei

Eine stolze Statistik

Das „Hilfskomitee zur Linderung der Not“ — eine sich eng an die Heilsarmee anlehnende Institution — veröffentlicht für das vergangene Jahr folgende Statistik: Im Jahre 1933 starben den Hungertod in der ganzen Welt rund 2 400 000 Menschen. In der gleichen Zeit endeten durch Selbstmord infolge Not rund 1 220 000 Menschen. An Lebensmitteln wurden vernichtet, um die Preise stabil zu halten, Getreide 568 000 Waggon, Reis 144 000 Waggon, Kaffee 267 000 Sack, Zucker 2 568 000 Kilogramm. Verheert wurden 423 000 Waggon Getreide. An Fleisch wurden vernichtet bezw. dem Verderben preisgegeben: in Form von Konserven 560 000 Zentner, in frischem Zustand 1 450 000 Kilogramm. Das Hilfskomitee hat berechnet, daß man mit den vernichteten Lebensmitteln ungefähr 67 Prozent der Verhungerten hätte retten können.

Der König und sein Sohn

Der jetzige König Karl von Rumänien ist bekanntlich der Nachfolger seines Sohnes. Der Knabe Michael war schon vorher Inhaber des Thrones. Nun muß der Sohn seinem Vater den Vortritt lassen, wenn beispielsweise Paraden abgehalten werden. Das führte kürzlich zu einem heiteren Zwischenfall. Da wollte es dem jungen Michael nicht gelingen, das Angefühl seines Vaters zu bändigen. Immer wieder suchte es das Kopf des Königs einzuholen. Das hatte zur Folge, daß auch der Kenner des Herrschers eine rasche Gangart annahm, und den Würdenträgern blieb nichts anderes übrig, als sich ebenfalls in Trab zu legen. Aber das Pferd des Kronprinzen erreichte immer wieder die Spitze. Da gab der junge Michael es auf, sich mit seinem Kopf herumzujucheln, und er sagte zu seinem Vater: „Was soll ich tun? Das Tier kann es nicht vergessen, daß ich vor Dir König war.“

Sport-Vorschau

Der Sport am Sonntag

Trotzdem am Sonntag die zweite Runde der Punktepiele im Fußball steigt, darf der Sport die größte Beachtung für sich beanspruchen, der wiederum auf ausländischen Plätzen unsere Vertreter im Kampf sieht. Zuoberst stehen hierbei die Europameisterschaften der Leichtathleten in Turin. Hier gilt es, die große Geltung zu rechtfertigen, die unsere Leichtathleten in Europa und jenseits des großen Wassers genießen, geht es ferner darum, im Hinblick auf die Olympischen Spiele in harten Wettkämpfen Erfahrungen zu sammeln. Deutschland startet in Turin mit 26 Athleten.

Am internationalen Lorbeer kämpfen auch wieder die Motorportler. Diesmal ist der Große Preis von Italien an der Reihe, auf der Monzabahn mit ihren nicht weniger als zehn rechtwinkligen Kurven und dem Aufgebot von sechzehn erstklassigen Fahrern aus fünf Nationen ist das eine feikelige Angelegenheit. Die bekannten Rennmannschaften von Auto-Union und der Daimler-Benz A.G., die diesmal neben Caracciola und Jaggioli den Weltrekordhalter Henne entsendet, werden es sehr schwer haben, um gut abzuschneiden.

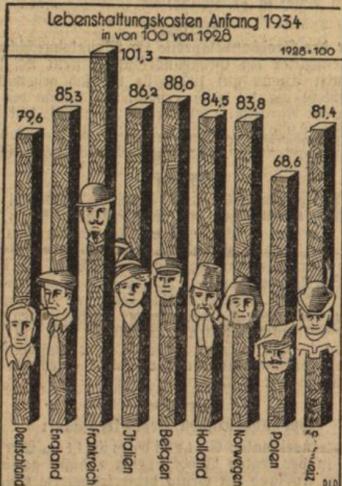
Unser guten Hoffnungen und Wünsche folgen am kommenden Sonntag auch dem Fußballsport ins Ausland. Der Deutsche Fußballbund bestreitet in Warschau seinen zweiten Vorkampft gegen Polen.

Meisterschaftsspiele der Gauliga

Die Fußballer haben mit ihren Titellämpfen zwar erst am letzten Sonntag begonnen, aber am kommenden wird man mit der zweiten Runde schon mitten drin in der Punktejagd sein. Am Sonntag gibt es nun schon einige Spiele, die der ersten Tabelle ein Gesicht versprechen.

Leuerung in Deutschland?

Immer wieder wird von der ausländischen Presse und auch von heimlichen Hebern im Lande ein großes Geschrei wegen einer angeblichen Leuerung in Deutschland angezettelt. Wie unsinnig und offensichtlich erlogen solche Meldungen und Gerüchte sind, beweist ein Vergleich der deutschen Lebenshaltungskosten mit denen der wichtigsten europäischen Länder. Nach den Ermittlungen des Instituts für Konjunkturforschung beliefen sich die Indizes für die Lebenshaltungskosten (1928 = 100) um die Jahreswende niedriger als in allen anderen Staaten, wie aus dem Bilde ersichtlich ist.



Es ist also völlig unsinnig, von einer außerordentlichen Leuerung in Deutschland zu sprechen. Damit bricht eigentlich der gelegentlich gemachte Versuch, der nationalsozialistischen Agrarpolitik die Schuld an dieser angeblichen Leuerung zuzuschreiben, bereits in sich zusammen. Wenn trotzdem im nachhinein auf diese Behauptung eingegangen wird, so geschieht das lediglich, um jenen Hebern den letzten Wind aus den Segeln zu nehmen.

Rein theoretisch betrachtet, wäre es ja nicht ausgeschlossen, daß stark erhöhte Lebensmittelpreise durch Senkung der anderen Lebenshaltungskosten ausgeglichen werden. In Wirklichkeit aber ist der Ernährungsindex auch heute noch der niedrigste aller Indizes, welche insgesamt die Lebenshaltungskosten bestimmen, wie das zweite Bild zeigt.

Die eingetretene bescheidene Erhöhung der Ernährungs-kosten bedeutet daher lediglich eine mäßige Angleichung dieser Preise an den allgemeinen Preisstand.

Bedenkt man, daß der Index für die Lebenshaltungskosten vom Januar 1933 von 117,4 bis zum Mai 1934 nur auf 120,3 gestiegen ist und daß die Lebenshaltungskosten seit dem November vorigen Jahres stabil gewesen sind, so muß man zugeben, daß die von der nationalsozialistischen Agrarpolitik durchgeführte Erhöhung der Agrarpreise aus ihrem für unsere Landwirtschaft vernichtenden Tiefstand herausgehoben; nach Erreichung dieses Tiefes aber hat sie bereits seit Monaten die Agrarpreise bewußt stabil gehalten. Dies gilt für Butter, Milch, Brot, Karloffeln, Fleisch und anderen wichtigen Lebensmitteln.

Das muß jeder Verbraucher aus eigener Erfahrung wissen, und nur Leichtfertigkeit oder Böswilligkeit kann

angeführt dieser Tatsachen von einer Lebensmittel-leuerung sprechen.

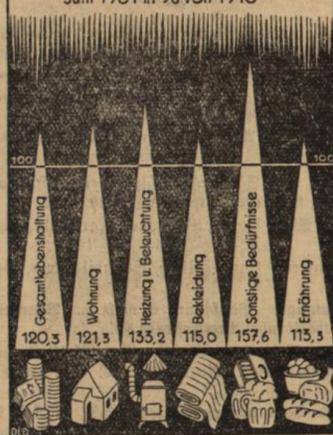
Abgesehen von diesen Erwägungen, welche zeigen, daß die Behauptung einer Lebensmittel-leuerung unsinnig ist, sollte aber der Verbraucher noch folgendes bedenken.

Dadurch, daß die Brotpreisbildung durch die Marktregelung der freien Marktwirtschaft oder — deutlicher gesagt — der Spekulation entzogen wird, erhält ja nicht nur der Bauer die Sicherheit auskömmlicher und fester Preise, die ihm eine geordnete Wirtschaft ermöglichen, sondern wird auch dem Arbeiter ein weitgehender Schutz vor plötzlicher Entwertung seines Lohnes verliehen; denn auf Grund der umfangreichen Erhebungen des Statistischen Reichsamtes über Einkommen- und Verbraucherverhältnisse in den Haushaltungen der Gehalts- und Lohnempfänger ergibt sich, daß auf die Ausgaben für Nahrungs- und Genussmittel von dem Gesamteinkommen 42 Prozent (in den höchsten Einkommensklassen) bis 48 Prozent (in den niedrigen Einkommensklassen) entfallen.

Die Beseitigung spekulativer Preisschwankungen auf dem Lebensmittelmarkt bedeutet also in der Tat die Sicherung der Verbilligung wenigstens dieses Teiles der Arbeitslöhne. An der Verbilligung der Arbeiterlöhne ist aber nicht nur der Arbeiter selbst, sondern auch der Unternehmer interessiert, da auch er auf diese Weise von einem Unsicherheitsfaktor befreit wird, der ihm eine geordnete Wirtschaft außerordentlich erschwert.

Die Marktordnung schützt den deutschen Bauern vor der verbrecherischen Spekulation, die durch überhöhte Börsen-märkte ihn allzu oft um den Erfolg seiner Arbeit gebracht hat; sie schützt andererseits den deutschen Arbeiter davor, daß bei schlechter Erntelage und schlechter Devisenlage eine untragbare Verteuerung der Lebensmittel eintritt. Die

Die deutschen Lebenshaltungskosten Juni 1934 in % von 1913



Marktregelung des Reichsnährstandes ist somit ein überzeugender Beweis dafür, daß die nationalsozialistische Agrarpolitik nicht die Angelegenheit einer bestimmten Interessentengruppe und ihrer speziellen Belange ist, sondern daß sie nur das eine Ziel kennt:

Die Ernährung des ganzen Volkes zu sichern, gerechte Preise für Erzeuger und Verbraucher zu gewährleisten und damit jedem das Seine zu geben.

Dem Krebserreger auf der Spur?

Ein neuartiger Mikroorganismus im menschlichen Blut

Die Statistik hat erwiesen, daß die Zahl der im Krebs verstorbenen Menschen an die der Tuberkulose-Toten nicht nur herankommt, sondern sie zum Teil schon übertrifft. (Im Jahre 1928 starben in Deutschland 69 000 Personen an Krebs und 59 000 an Tuberkulose.) Die Kulturnationen haben mit vereinter Kraft den Kampf gegen die Krebstankheit, diese furchtbare Geißel der Menschheit, aufgenommen. Außer den Maßnahmen der einzelnen Länder gibt es seit der Einrichtung der Krebskommission des Völkerbundes eine internationale Grundlage, von der aus der Kampf gegen den Krebs betrieben wird. In jedem Land besteht eine Krebskommission, die ihre Erfahrungen und Ergebnisse austauscht mit denen der anderen Länder. Ab und zu taucht in der Öffentlichkeit eine Meldung auf, wonach entweder der Krebserreger entdeckt oder das Heilmittel gegen den Krebs gefunden sein soll. Immer wieder hat es sich erwiesen, daß diese Meldungen die viele Hunderttausende von krebstranken Menschen mit neuer Hoffnung erfüllten, falsch war. Beide hat man noch nicht gefunden, wohl aber ist man, dank dem wissenschaftlichen Zusammenarbeiten aller Krebsforscher, dem Krebserreger auf der Spur, d. h. man weiß, wo man ihn zu suchen hat.

Wenn auch über die ursprüngliche Entstehung der Krebszelle noch keine völlige Klarheit besteht, so sind doch durch die Forschungen der letzten Jahre die Eigenschaften der Krebszelle, also Lebensdauer, Energiestoffwechsel, Wachstumsfähigkeit usw. genau erkannt worden. Besondere Verdienste auf diesem Gebiet erwarb sich der Krebsforscher Dr. Albert Fischer, der am Kaiser Wilhelm-Institut in Berlin sich vor allem mit der Züchtung lebender Zellen außerhalb des Organismus befaßte, wodurch er die Möglichkeit schuf, fortlaufend die Entwicklung der Krebszellen zu beobachten. Noch heute besteht Bradows Urteil zu Recht, daß der Krebs keine primäre Krankheit ist, sondern das letzte Ergebnis einer ganzen Reihe von pathologischen Vorbedingungen. Weiter spielen individuelle Veranlagung und Kausalzusammenhänge eine bedeutende Rolle für die Infiltration zu Krebskrankheiten. Deshalb ist aus der Erkenntnis heraus, daß der Krebs in gewissem Sinne eine Alterskrankheit ist, weil 70 Prozent der Erkrankten über fünfzig Jahre alt sind, bereits vor Jahren von deutscher medizinischer Seite die Forderung aufgestellt worden, alljährlich eine Durchuntersuchung der gesamten deutschen Bevölkerung über vierzig Jahre vorzunehmen, um die Frühstadien des Krebses zu erkennen und gleichzeitig auch die Vorstadien anderer Alterskrankheiten zu ermitteln.

Die wissenschaftliche Forderung hat in der letzten Zeit den Krebserreger gewissermaßen eingekreist. Woraus es nun noch ankommt, ist keine Sichtbarmachung und Erkennbarkeit. Hier deutsche Ärzte und Krebsforscher sind nun mit einer Mitteilung in der Öffentlichkeit erschienen, nach der es gelungen ist, einen weiteren Schritt voran zu tun. Der Krebsforscher Dr. von Brexner hat nämlich im menschlichen Blut einen neuartigen Mikroorganismus entdeckt, der hat an der mikroskopischen Sichtbarkeitsgrenze liegt und die verschiedenen Stadien der Entwicklung von einfachen kugelförmigen Sporen bis zu schlauchförmigen Gebilden durchläuft. Das höchste Entwicklungsstadium erreicht er aber nur im Blut von Krebskranken, weshalb der Rückschluß auf einen Zusammenhang zwischen dem Krebs und den neuen Mikroorganismen gestattet ist. Die Vermutung wurde zur Gewissheit, als es gelang, den Mikroorganismus aus dem Blut und den geschwülsten Krebskranken auf künstlichem Nährboden zu züchten. Hier nehmen nämlich die Erreger nur dann die für den Krebs charakteristische Schlauchgestalt an, wenn der Nährboden in seiner chemischen Eigenart dem Blut Krebskranker entspricht. Nun ist dies in der Regel alkalisch, und bisher war bereits die Wissenschaft der Ansicht, daß diese Eigenschaft die Krebsentstehung begünstigt. Als der künstliche Nährboden laueralkalisch behandelt wurde, erlangten die Mikroorganismen die Entwicklungsstadien, die für die Erreger im Krebsblut typisch sind.

Brexner zog daraus die Folgerung, daß das neu entdeckte Kleinlebewesen im Menschenblut erst durch die Alkalole des Blutes zum Erreger wird. Dann aber müsse es auch zwangsläufig zum Krebs kommen, eine Annahme, die durch Tierversuche bestätigt wurde, denn es gelang Brexner, die künstliche Erzeugung von Krebsgeschwülsten an Tieren durch Ansteckung mit Mikroben aus den Reinkulturen.

Der Haematologe Prof. Dr. Schilling von der Universität Berlin und der Naumburger Bakteriologe Dr. Börner haben Brexners Versuche überprüft und sie im wesentlichen bestätigt, wenn sie sich auch hinsichtlich der Schlussfolgerungen abwartend verhalten. Die Versuche und Studien werden fortgesetzt. Bisher ist die Wissenschaft jetzt auf dem letzten entscheidenden Wege. Im Interesse der leidenden Menschheit wäre die Entdeckung des Krebserrergers eine Erlösung. Gegenwärtig kennen wir noch keine einwandfreie Therapie gegen den Krebs. Radiumbestrahlungen, Seruminjektionen und operative Eingriffe können wohl im Einzelfall helfen, sind aber noch nicht absolut erfolgreich und allgemein gültige Heilmethoden. Der dänische Krebsforscher Fibiger, der bereits 1927 den Nobelpreis erhielt, hat der Wissenschaft Ausdrück gegeben, daß bestimmt der Tag kommen werde, der die Wissenschaft ermöglichte, Krebs wie andere heilbare Krankheiten zu behandeln.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 8.—16. September 1934.

Im Staatstheater:

Mittwoch, 12. Sept. Eröffnungsvorstellung der Bad. Jugendbühne der St. und des Staatstheaters. Uraufführung: „Nothelfer“. Deutscher Freiheitsstempel von Anthes Riendl. 20—22½. (3.90).

Donnerstag, 13. Sept. Geschlossen.

Freitag, 14. Sept. F 1 (Freitagmiete). Neu einstudiert: „Die Jungfrau von Orleans“. Trauerspiel von Schiller. 19½ bis 23. (3.90).

Samstag, 15. Sept. E 1. Neu einstudiert: „Der Ring des Nibelungen“. Vorabend: „Das Rheingold“. Von Wagner. 20 bis gegen 22½. (5.—).

Sonntag, 16. Sept. B 1. Neu einstudiert: „Der Ring des Nibelungen“. Erster Tag: „Die Walküre“. Von Wagner. 18 bis gegen 22½. (5.—).

Freilichtaufführungen im Schlossgarten:

Samstag, 8. Sept. Neu einstudiert: „Der Widerspenstigen Zähmung“. Lustspiel von Shakespeare. 20—22. (0.50—1.50).

Sonntag, 9. Sept. Zum erstenmal wiederholt: „Der Widerspenstigen Zähmung“. Lustspiel von Shakespeare. 19½ bis 21½. (0.50—1.50).

Donnerstag, 13. Sept. Zum erstenmal: „Freilicht-Tänze“. 19½ bis gegen 21½. (0.50—1.50).

Sonntag, 16. Sept. Zum drittenmal: „Der Widerspenstigen Zähmung“. Lustspiel von Shakespeare. 19½—21½. (0.50 bis 1.50).

In der Festhalle:

Montag, 10. Sept. Großer Begrüßungs- und Werbeabend. 20½ bis 22½. Eintritt frei!

Im Stadt. Konzerthaus:

Donnerstag, 13. Sept. Vorstellung der Bad. Jugendbühne der St. und des Staatstheaters. Uraufführung: „Theaterverein Thelpis“. Lustspiel von Kurt Sellnid. 20—23. (0.50—2.50).

Auswärtiges Gastspiel:

Samstag, 15. Sept. In Rastatt: Zum letzten Mal: „Der Türkenlois“.

Neuanmeldungen für die Jahresplatzmiete und Platzsicherung werden bei der Theaterkasse entgegengenommen.

Vorverkauf: In Durlach: Musikhaus K. Weiß, Adolf Hitlerstraße 51, Tel. 455.



Guido Thielscher 75 Jahre alt.

Der in ganz Deutschland bekannte und beliebte Berliner Komiker, der in unerwünschter Friste noch immer auf der Bühne tätig ist, kann am 10. September seinen 75. Geburtstag feiern.

Polizeilieferung.

Die Fleisch-, Wurst-, Brot- und Milchlieferung für die Küche der Landespolizeiabteilung in der Polizeiunterkunft (Markaraten-lager) in Durlach wird ab Oktober 1934 vergeben. Lieferungsbedingungen können auf der Polizeikasse Karlsruhe, Mollstr. 12 Bau D bis zum 11. 9. 34 eingesehen werden. Angebote mit Angebot in Prozenten auf die jeweils gültigen Annahmepreise sind bis zum 12. September 1934, vormittags 10 Uhr verschlossen und mit der Aufschrift: „Lieferung der Polizeilieferung“ versehen auf der Polizeikasse Karlsruhe abzugeben.

Durlach, Handelsregister A. Eingetragen am 4. 9. 34 zu Firma August Brandt, Linsen- und Papierwarenfabrik, Papiergroßhandlung und Handelsdrucker mit Niederlassung in Weingarten. Die Prokura des August Nothels ist erloschen. Amtsgericht.

3 Zimmerwohnung
mit Zubehör, möglichst Stadtmittelpunkt.
Preisangebote unter Nr. 584 an den Verlag.

Göhrner Laden
auch zu Bürozweden geeignet, am Marktplatz zu vermieten.
Näheres Einhornapotheke.

Hausverkauf

Kleines Wohnhaus mit Garten, Stadtmittelpunkt, auch zu 2 Baulöcher geeignet, in der Nähe einer Parkstraße der Straßenbahn zu verkaufen.
Angebote unter Nr. 582 an den Verlag.

Ein gebrauchtes

Herrenfahrrad
mit Torpedofreilauf u. Lampe billig abzugeben.

Gustav Knappschneider

Nähmaschinen u. Fahrräder Adolf Hitlerstraße 11

Schreibmaschine
für A. 65.— zu verkaufen.
Karlsruhe, Kaiserstraße 245, I.

Schöne, sonnige 4-Zimmerwohnung

gr. Diele, Bad, Mans. u. allem Zubehör in schönster Turnbergstr. auf 1. 10. zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

2 Zimmerwohnung

zu vermieten.
Vertica, Kilianshofstraße 13.

Zwei möbl. Zimmer, einz. u. gut möbl., mit od. ohne Pension billig zu vermieten. Schloßgartenstraße. Zu erfr. im Verlag.

Laden

mit Zubehör, sehr preiswert sofort od. später zu vermieten.

Friedrichstraße 6
Inserieren bringt Erfolg!

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

8 Zr. Mostblinen u. 400 Dachziegel

zu verkaufen. Jägerstr. 46

Schafwolle

zum Waschen u. Schäumen wirdanaommen Bismarckstr. 96.

Toilettengegenstände

für das Bad kaufen Sie vorteilhaft bei

Wilhelm Stoll
Installationsgeschäft
Leopoldstraße 4



Kauf oder Verkauf

vom kleinsten Wohnhaus bis zum größten Anwesen immer durch eine Anzeige im

Durlacher Tageblatt

zum kleinsten Wohnhaus bis zum größten Anwesen immer durch eine Anzeige im

Der Parteikongress am Freitag

Nürnberg, 7. Sept. Unter strahlend schönem Sonnenwetter wurde auch der Freitag der Parteivocher, der Tag, der in erster Linie der politischen Organisation der NSDAP gilt, eröffnet. Während die Formationen der politischen Leiter bereits in langen Marschmäulen zum Aufmarschfeld anrückten, wurde die Freitag-Tagung des Parteikongresses wieder in feierlicher Weise eröffnet. Wieder war die Halle bis auf den letzten Platz besetzt. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, sprach die Eröffnungsworte. Der Kongress nimmt seinen Fortgang. Das Wort hat Hg. Dr. Lohd, der Generalinspektor des deutschen Straßenwesens.

Dr. Lohd zum Straßenbau-Programm

Hauptamtsleiter Lohd spricht in den einleitenden Worten über die Vorgeschichte des Baues der Reichsautobahnen. Sodann berichtet er über den Stand der Arbeiten. Mit dem Bau der Reichsautobahnen ist an 51 Stellen im Reich begonnen worden. Heute schon sind 52.000 Mann auf den Baustellen und weitere 100.000 Mann in den Vorkampfen bei der Baustoffindustrie, bei den Brückenbauarbeiten oder sonst durch das erst beginnende Werk beschäftigt. Bis zum Ende des Jahres wird die Gesamtzahl der Beschäftigten eine Viertelmillion erreicht haben. Für den Ausbau des gesamten Netzes ist ein Zeitraum von sieben Jahren vorgesehen, während dessen die Zahl der Beschäftigten gleich bleibt. Beim Ausbau der Reichsstraßen und des allgemeinen Straßennetzes sind im Jahre 1934 rund 200.000 Beschäftigte, so daß schon im ersten Jahre der Durchführung unseres Straßenbauprogramms annähernd eine halbe Million Menschen Arbeit und Verdienst finden. Nach dem Plan des Führers entsteht ein geschlossenes Netz von 7000 Kilometer Reichsautobahnen. Bis zur Zeit in Bau befindlichen 1500 Kilometer werden in diesen Wochen weitere 1000 Kilometer freigegeben. Die Teilstrecken Frankfurt a. M. - Darmstadt und München - Solz sind schon in diesem Winter befahrbar. 1935 werden rund 300 Kilometer fertig und im Jahre 1937 werden große Fernverbindungen mit einer Gesamtlänge von 2700 Kilometer in Betrieb sein.

Die Zerrissenheit im Straßenbauwesen habe zu einer Zersplitterung der Mittel geführt, so daß trotz der hohen Ausgaben kein erfolgreiches Ergebnis erreicht wurde. Die Art, wie der Führer hier eingriff, sei wieder beispielhaft für das Vorgehen eines großen Führers. Der Führer hilft — aber er hilft nicht dadurch, daß er sich bei den augenblicklichen Hindernissen aufhält — ein großer Führer hilft dadurch über Schwierigkeiten hinweg, daß er das Ziel weiter sieht und die Geschwindigkeit dadurch mit sich reißt. Der volle Wert des Geschaffenen soll auch noch den nachfolgenden Generationen zur Verfügung stehen. Die Reichsautobahnen, die Straßen Adolf Hitlers, werden ein bleibendes Denkmal nationalsozialistischen Volkens sein.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, erteilte sodann Reichsbauernführer K. Walter Darre das Wort zu einer grundlegenden Rede über das Thema:

„Bauernpolitik im neuen Reich“

In seiner Rede verwies Reichsleiter Walter Darre darauf, daß der Nationalsozialismus die Rettung des deutschen Bauern als eines seiner grundlegenden Ziele aufstelle. Für den Nationalsozialismus stellt das Bauerntum überhaupt erst die Grundlage für einen organischen Aufbau der übrigen Wirtschaft dar.

Zeitgedanke der Bauernpolitik im neuen Reich bleibt die bereits innerhalb eines Jahres um etwa 800 Millionen RM gesteigerten Verkaufserlöse der Landwirtschaft gegenüber ihrem Tiefstand zu halten oder weiter zu steigern, aber nur soweit eine allgemeine Erhöhung des Volkseinkommens diese Steigerung ohne zusätzliche Belastung des Verbrauchers zuläßt. Auch durch eine Senkung der Ausgaben war die Agrarpolitik des neuen Reiches bestrebt, den Bauern noch auf andere Weise eine sühnlare Entlastung zu verschaffen, die sich allein durch Steuererleichterungen um auf 387 Millionen RM beläuft, so daß unter Einrechnung der Steigerung der Verkaufserlöse eine Gesamtverbesserung in einem Jahre um fast 1,2 Milliarden RM ergibt. Als deutliche Anzeichen einer beginnenden Gesundung des Bauerntums konnte Reichsleiter Darre auf den starken Rückgang der Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Grundstücke und auf die Verdoppelung der Sporeneinlagen bei den genossenschaftlichen Dorfkassen im Jahre 1933 gegenüber dem Vorjahre verweisen.

Zum Schluß wies Reichsleiter Darre darauf hin, daß die Sicherung der nationalen Unabhängigkeit des deutschen Volkes in wirtschaftlicher Beziehung keine völlige Abhängigkeit und keine einseitige Autarkie bedeute. Welche Bedeutung jedoch diese Politik der Verlagerung des Schwerepunktes vom Weltmarkt zum Binnenmarkt habe, werde uns in einem Augenblick bewußt, in dem das Ausland aus irgend welchen Gründen nicht gewillt sei, uns seine Kraft zur Verfügung zu stellen. Bei der gegenwärtigen Devisenlage sei der Einfuhrbedarf Deutschlands an Lebensmitteln und Futtermitteln von ganz entscheidender Bedeutung. Selbst unter der Voraussetzung, daß der gesamte Nahrungsmittelbedarf des deutschen Volkes ausreichend sichergestellt sein muß.

reichte die neue Ernte zur Versorgung des Volkes Brotgetreide aus, ohne daß auf das Ausland zurückgegriffen werden brauche. Das deutsche Bauerntum sei bereit, jede beliebige Menge landwirtschaftlicher Erzeugnisse des Auslandes hereinzulassen, wenn ihre Bezahlung durch eine entsprechende Ausfuhr deutscher Erzeugnisse sichergestellt wird. Daß dies keine graue Theorie ist, habe der Abschluß der Handelsverträge mit Holland, Südslawien usw. gezeigt.

Die Bauernpolitik im neuen Reich erschöpfe sich nicht in der Vertretung enger Standesinteressen, sondern sei getragen von der Rücksicht auf das Gemeinwohl, getreu dem Wort des Führers in der Regierungserklärung, daß die Gewandhaltung unserer Bauern die erste Voraussetzung für das Blühen und Gedeihen unserer Industrie, für den deutschen Binnenhandel und für die deutsche Ausfuhr ist.

Den Ausführungen des Reichsbauernführers Darre über die Stellung des Bauerntums im neuen Reich und die sozialistische Aufgabe des Reichsnährstandes folgte mehrmals lebhafter Beifall.

Als nächster Redner sprach dann Hauptdienstleiter Reinhardt über den

nationalsozialistischen Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit

Einleitend wies Hauptdienstleiter Reinhardt darauf hin, daß die Arbeitslosigkeit nach den ersten 18 Monaten nur noch 2,4 Millionen beträgt. Es wird gelingen, die Arbeitslosigkeit in wenigen Jahren so gut wie zu beseitigen. Die Maßnahmen im Kampfe um die Verminderung der Arbeitslosigkeit sind finanzpolitischer, steuerpolitischer und arbeitsmarktpolitischer Art. Von den erste-

ren hat das Arbeitsbeschaffungsgezet vom 1. Juni 1933 die gewaltige Arbeitslosigkeit eingeleitet, die noch in vollem Gange ist. Durch das Gezet zur Errichtung der Reichsautobahnen werden unzählige Unternehmungen Aufträge über Aufträge erhalten. Durch das Gebäudeinstandsetzungsgezet vom 21. Dezember 1933 hat eine gewaltige Belebung aller Zweige der deutschen Wirtschaft eingeleitet. Durch das Gemeinde-Umschuldungsgezet vom 21. September 1933 ist allen den Gemeinden eine Erleichterung geworden, die wegen ihrer kurzfristigen Verschuldung notleidend geworden waren oder in absehbarer Zeit notleidend zu werden drohten.

Von steuerpolitischen Maßnahmen war die erste, die auf Anordnung des Führers Gezet wurde: Die Befreiung der Personentransportfahrzeuge von der Kraftfahrzeugsteuer. Nach wenigen Wochen wird das neue Einkommensteuergesetz erlassen, das bereits auf die Einkommen Anwendung findet, die im Frühjahr 1935 für 1934 zu veranlagen sein werden. Dieses neue Einkommensteuergesetz enthält eine Bestimmung, monach Steuerfreiheit für jegliche beweglichen Gegenstände des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals, deren betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer erfahrungsgemäß zehn Jahre nicht übersteigt, erlangt werden kann.

Weitere Maßnahmen zur Verminderung der Arbeitslosigkeit sind das Gezet über die Steuerbefreiung von neu errichteten Kleinwohnungen und Eigenheimen, die Senkung der Umsatzsteuer der Landwirtschaft um 50 v. H. und der Grundsteuer der Landwirtschaft um 25 v. H. mit Wirkung ab 1. Oktober 1933 und das neue Umweltschutzgezet, das mit Wirkung ab 1. Januar 1935 in Kraft treten wird. Danach wird die Umsatzsteuer für den Binnengroßhandel auf einheitlich 0,5 v. H. festzulegen sein. In dem Gezet zur Förderung der Beschäftigungen vom 1. Juni 1933 schließlich ist der Gedanke der Verminderung der Arbeitslosigkeit mit dem großen, bevölkerungspolitischen Gedanken verbunden worden. Der Erfolg aller bisherigen Maßnahmen spiegelt sich in aller Eindeutigkeit in den Zahlen über das Aufkommen an Steuern, Abgaben und sozialen Versicherungsabgaben. Umätze und Volkseinkommen bewegen sich unentwegt nach oben. Die Erziehbildung der Steuerquellen und der Beitragsquellen wird von Monat zu Monat größer.

Die Sozialpolitik im Adolf-Hitler-Staat ist nicht nur darauf abgestellt, die Arbeitslosigkeit zu vermindern, sondern auch darauf, die Kaufkraft und damit den Lebenshaltungsstand der arbeitenden Volksgenossen zu erhöhen.

Die temperamentvollen Ausführungen des Hauptdienstleiters Reinhardt riefen immer wieder die begeisterte Zustimmung des Kongresses hervor. Insbesondere seine eingehende Darstellung der bisherigen Erfolge des Gezetes über die Gewährung von Gehaltsdarlehen fand großen Beifall.

Im Anschluß an Hauptdienstleiter sprach Alfred Rosenberger über

„Aufbruch der Jugend in der Welt“

Die ganze Welt weiß heute, daß das Jahr 1934 Symbol eines furchtbaren Weltzu sammenbruchs ist, zugleich aber auch überall die Neugeburt des staatlichen Lebens einleitet. Das neu angeerbte Gleichgewicht der rassistischen und staatlichen Kräfte auf diesem Erdball hat gleichzeitig ein neues Gesicht des heranwachsenden Geschlechts gefordert, das schon im jüngsten Alter vor die Probleme der Weltgeschichte und des Bestehens der eigener Nation gestellt wurde. Für die Jugend ergab sich jetzt ein zweifacher Entscheidungszwang: Entweder den Ideen vor 1914 mit doppelter Energie zu folgen, oder aber eine radikale Abkehr von der jüngsten Vergangenheit zu halten und den Mut zu schöpfen, aus den Forderungen unserer Zeit heraus sich lösen das Leben zu gestalten und den Staat der Zukunft mitzubauen zu helfen. Die Staaten, in denen so oder so bestimmte Folgerungen aus dem Zusammenbruch gezogen wurden, sind vor allen die Türkei, Rußland, Italien und Deutschland.

Im jüdischitalienischen Italien haben wir mit härtestem Interesse verfolgt, wie eine energiegeliche große Persönlichkeit als Ausdruck eines jungen Geschlechts einen neuen Staat formte, und nach der gelungenen Machtdurchsetzung bei Inangriffnahme der sozialer Neugestaltung auch die herandrängende noch jüngere Generation zu tätigen Leben zu erwecken suchte. Dem Streben nach Wiedergeburt des altromischen Weltens gemäß ist diese Volks- und Jugendbeziehung vom Staate her geleitet worden. Die Gestaltung der Jugend wurde unmittelbar aus der feststehenden staatlicher Schöpfung abgeleitet.

Sodann wandte sich Reichsleiter Rosenberger dem nationalsozialistischen Deutschland zu. Das Geheimnis des nationalsozialistischen Erfolges liegt neben dem unerschütterlichen Glauben an den Führer in der Tatsache des Willens aller Deutschen begründet, sich nicht als Privatpersonen zu fühlen, sondern sich überall zu betonen als Diener bestimmter Gemeinschaften.

Reichsleiter Rosenberger legte dann ein Bekenntnis ab zur deutschen Jugend, die heute unsere Hoffnungen darstellt. Auf ihren jungen Schultern ruht heute schon eine Verantwortung, wie kaum ein anderes junges Geschlecht sie zu tragen hatte. Diese Jugend soll eingeführt werden in den Glauben der Nationalsozialismus als Weltanschauung und soll begreifen, daß schwere Arbeit eine Ehre und Pflicht für sie darstellt und nicht feigen Mißbrauch ihrer Rechte. Unsere deutsche Jugend darf nicht ferngehalten werden von dem Schicksal unserer Zeit, sondern hat möglichst früh teilzunehmen an unserer sozialen Arbeit, an dem Kampf um Deutschlands Freiheit und Gleichberechtigung und an dem Kampf um die innere Ausgestaltung des deutschen Menschen. Gerade die Jugend wird einfließen sein, das Weltfortschreiten, das heute schon in weltgeschichtlicher Bedeutung durch die gesamte deutsche Nation verkörpert wird.

Seine große Rede wurde häufig von Beifallskundgebungen unterbrochen. Auch ihm dankte der Führer durch einen Handdruck. Dann vertagte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß den Kongress auf Sonntag nachmittag, auf dem bei Anwesenheit des Führers die Reichsleiter Feder, Frank und Hirtl sprechen werden.

Eröffnung der Internationalen Büroausstellung

Berlin, 7. Sept. Im Ehrenraum der Halle 1 der Berliner Ausstellungshallen wurde am Freitag mittag die Internationale Büroausstellung (IWA) feierlich eröffnet. Auf die Begrüßungsansprachen des Direktors der Berliner Ausstellungs- und Messe AG, Wischert, und des Führers der Fachgruppe Büromaschinen, Generaldirektor Klee, folgte die Eröffnungsansprache des Präsidenten des Werberates der deutschen Wirtschaft, Ministerialdirektor Reischardt. Der Redner zerpflanzte vor allem die Befürchtung, daß die Büromaschinen-Industrie Angelegenheit von ihren Arbeitsplätzen verdrängt und die Erwerbslosigkeit erhöhen kann. Der beste Gegenbeweis sei die Tatsache, daß der Anteil der Beamten und Angestellten innerhalb des gesamten deutschen Erwerbslebens ständig gestiegen ist.

Holland bewundert den Reichsparteitag

DNB. Amsterdam, 7. Sept. Die holländische Presse beschäftigt sich sehr eingehend mit den Ereignissen des Reichsparteitages zu Nürnberg. Die Berichte der verschiedenen Sonderkorrespondenten enthalten eindrucksvolle Schilderungen der Nürnberger Festlichkeiten, wobei immer wieder deutlich zum Ausdruck gebracht wird, daß man der großen Organisationsfähigkeit, sowie der Disziplin des deutschen Volkes unumfängliche Bewunderung zollt.

Der „Telegraaf“ enthält in seiner Freitagabendausgabe einen groß aufgemachten Bericht seines nach Nürnberg entsandten Berichterstatters, in dem ausgeführt wird, daß es geradezu rührend sei, wie sehr das deutsche Volk an seinem Führer und Reichstanzler hänge und mit welcher Liebe es von ihm spreche. Man könne keinesfalls feststellen, daß nach den Vorgängen des 30. Juni das Vertrauen in Hitler irgendwie geschwächt worden sei. Nach wie vor stehe das Volk fest zu seinem Führer. Der Korrespondent beschreibt dann den Eindruck, den er von dem Appell des Arbeitsdienstes gewonnen hat, und stellt fest, daß niemand den Riefenappell jemals wieder vergessen werde, der ihn erlebt habe. Ueber die Rede Hitlers im Apollontheater, wo er „so feurig über Kunst und Philosophie gesprochen“ habe, schreibt er, daß es stolze Worte wären, die der deutsche Reichstanzler gebraucht habe.

Der Berliner Korrespondent des „Allgemeinen Handelsblatt“ führt aus, daß der Reichsparteitag in Nürnberg ein Stolz der Hitlerbewegung sei. Der diesjährige Kongress sei durch seinen gediegenen und selbstbewußten Charakter noch eindrucksvoller als der im vorigen Jahre.

Eine Rede Mussolinis

Bari, 7. Sept. Mussolini, der am Donnerstag die große Messe von Bari feierlich eröffnet hatte, hielt, wie die Agenzia Stefani meldet, vor etwa 300.000 Personen vom Balkon der Präsektur eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Das italienische Volk hat in seiner 3000jährigen Geschichte genügend Beweise für eine rechtliche politische und soziale Organisation gegeben. An den Ufern des Mitteländischen Meeres sind bedeutende Philosophien, Religionen und Werke der Dichtkunst entstanden, die in der Geschichte aller zivilisierten Völker unvergängliche Spuren hinterlassen haben. 3000 Jahre Geschichte erlauben es uns, mit souveränem Mitleid auf gewisse Lehren zu schauen, die jenseits der Alpen von der Nachkommenchaft von Menschen vertreten werden, die noch keine Schrift kannten, um die Geschichte ihres Lebens zu Papier zu bringen zu einer Zeit, in der Rom einen Cäsar, einen Virgil und einen Augustus hatte.“

Hierzu bemerkt das DNB: Gegen den Grundgedanken dieser Worte läßt sich vieles einwenden. Beschränken wir uns darauf, zu sagen, daß es nicht darauf ankommt, ob der Beginn der Geschichte eines Volkes früher oder später liegt. Das allein Entscheidende ist, was ein Volk während der Gesamtheit seiner Geschichte leistet. Auch die 3000jährige Geschichte Italiens weist nicht nur Höhepunkte, sondern auch Tiefen auf. Hierüber zu polemisieren, ist fruchtlos. Jede große Nation wird nicht nur stolz sein auf ihre eigene Vergangenheit, sondern auch gerecht in der Anerkennung der Leistungen einer anderen Nation, wie unser Führer noch soeben in seiner Proklamation in Nürnberg zum Ausdruck gebracht hat.

Diese Messe, so fuhr Mussolini fort, bedeute also für ihn keinerlei Ueberraschung. Er spreche allen Nationen, die sich daran beteiligt hätten, seinen Dank aus. Ich rufe allen und besonders den Völkern des Ostens, der uns so nahe liegt, und den wir kennen, allen Völkern mit denen wir seit mehreren Jahrhunderten durch Verträge verbunden sind, zu: Glaubt an den Willen des jüdischitalienischen Italiens zur Zusammenarbeit, arbeitet mit uns zusammen, tauscht mit uns Waren und Gedanken aus und laßt uns sehen, ob es nicht durch die gemeinsame Anstrengung aller nah und fern möglich sei, aus dieser Depression herauszukommen, die die Geister Inebelt und das Leben jermüht.

Mißtrauenskundgebung des Memelländtages

gegen das litauische Direktorium

Königsberg, 7. Sept. Am Donnerstag ist der memelländische Landtag zusammengetreten, um die Regierungserklärung des vom litauischen Gouverneur verfassungswidrig eingesetzten litauischen Direktoriums entgegenzunehmen. Durch Gewaltmaßnahmen des Gouverneurs gegen eine Anzahl Abgeordneter und durch das geschlossene Fernbleiben des litauischen Blokes wurde der Landtag erneut beschlüssig gemacht. Trotzdem gelang es dem Vertreter der memelländischen Parteien, noch vor der Vertagung einen stammenden Protest zu verlesen, in dem 18 memelländische Abgeordnete — d. h. zwei Drittel der Gesamtzahl der Abgeordneten — gegen die wiederholte Wahlung des Landtages durch künstlich herbeigeführte Beschlußunfähigkeit und gegen die zahlreichen vom Gouverneur getätigten willkürlichen Mandatsentziehungen feierlich und vor aller Welt geschlossen Beschwerde einlegen und dem Direktorium ihr Mißtrauen aussprechen.

Gleichzeitig protestierte der Landtagspräsident Waschlies dagegen, daß ihm als amtierenden Präsidenten das Hausrecht unter Bruch des Memellandstatuts vom litauischen Direktorium genommen wurde und die Inhaber der von ihm rechtmäßig ausgesetzten Enklavestellen zum Publikumsraum durch Polizeigewalt am Betreten des Landtages verhindert wurden. Das Direktorium hatte statt dessen für eine aus großlitauischen Parteijüngern zusammengesetzte Zuschauermenge gefolgt, die bei der Verlesung des Mißtrauensvotums in hämische Gelächter ausbrach. Es war bezeichnend, daß der Führer des litauischen Ministromitees, der neu ernannte Oberbürgermeister Simonaitis, vor sich ebenfalls unter den Zuschauern befand, die Menge zu einem jeder parlamentarischen Sitte widersprechenden Verhalten verführlich aufjerte.

Die Konferenz der nordischen Außenminister

Engere wirtschaftliche Zusammenarbeit beschlossen.

DNB. Stockholm, 8. Sept. Die Konferenz der nordischen Außenminister wurde am Freitag beendet. Es herrscht Einigkeit darüber, daß man durch Mitwirkung der Regierungen und unter Führungnahme mit der Wirtschaft verbunden will, die wirtschaftliche Zusammenarbeit der nordischen Staaten zu festigen und zu entwickeln. Die Außenminister werden deshalb bei ihren Regierungen die Ernennung kleiner Sonderausschüsse beantragen. Die Besprechungen galtten auch der Anwendung der Osloer Konvention mit Rücksicht auf die seit ihrem Abschluß eingetretene Entwicklung.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

Todes-Anzeige.
 Mein lieber Mann
Hauptlehrer
Oskar Schradi
 der besorgte Vater meines Kindes, unser lieber Bruder und Schwager, ist heute früh im 43. Lebensjahr unerwartet rasch an den Folgen eines Unfalls aus diesem Leben abgerufen worden.
 DURLACH, den 7. September 1934.
 Rittnerstr. 57.
 In tiefem Leid:
 Für alle Hinterbliebenen:
Paula Schradi, geb. Blümmel.
 Die Trauerfeier findet am Montag, den 10. ds. Mts., vormittags 11 Uhr in der Friedhofkapelle zu Durlach, die Beerdigung am gleichen Tag, nachmittags 2 Uhr, in Karlsruhe von der Städt. Friedhofkapelle aus statt.

V. f. R.
 Sportplatz Weingartenerstraße
 Sonntag, den 9. Sept. 1934
 nachmittags 1/2 4 Uhr
Z. u. Sp. V.
Schöllbrunn I
 vorher II. Mannschaften

Deutsche
Angelegenheiten
 Zahlstelle Durlach
 Die Zahlstelle bleibt
 v. 10. bis einschl. 17. 9.
 geschlossen

Heiraten!
 vermittelt von Stadt und Land
 irena reell.
Aut. Fr. H. Morisch
 Karlsruhe, Kaiserstr. 64
 Begr. 1911 Telefon 4238

Es grüßen als VERMÄHLTE
Jakob Schindel
Martha Schindel
 geb. Kurzenberger
 Durlach, 8. September 1934

Neuer Süßer
 mit Zwiebelkuchen
Strubel z. „Kranz“

Herbst- u. Winter-Neuheiten in ausserlesenen **Herrenstoffen**
 Hundertfache Auswahl. Nur beste Qualitäten. Auf Wunsch Anfertigung nach Maß, Maß-Anzüge, Mäntel und Ulster in erstklassiger Verarbeitung, komplett (Stoff, Futterstoffe, Nähzutaten und Arbeitslohn)
Mk. 69.— 88.— 98.— 105.— 115.— u. m.
 Moderne Herren-Hemden, Krawatten, Kragen, Schals, Herren-Taschentücher in größter Auswahl.
Otto Mathels DURLACH
 Adolf Hitlerstr. 63

Todes-Anzeige.
 Gestern verschied nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten meine liebe Frau, Mutter und Schwester
Anna Rech
 geb. Hähre
 im Alter von 41 Jahren.
 Durlach, 8. September 1934
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ernst Rech, Pfisterermeister.
 Die Beerdigung findet am Montag nachmittags um 4 Uhr statt.

Ein starkes Rad
 ist unser gutes Edelweißfahrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf und dennoch ist es **erstaunlich billig**. Katalog auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher etwa 1/2 Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wäre. In Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg R
 Jetzt billigere Preise!

Danksagung.
 Für die Teilnahme an dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen
Christian Itte
 sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Durlach, 5. September 1934.

Auch für Sie
 ein Slipon oder Raglan:
 Der ideale Mantel für gutes und schlechtes Wetter aus reinwollenen Gabardine imprägniert — wetterfest
 28.-38.-
 48.-58.-
 68.-78.-

MODEHAUS
Carl Schöpf
 Karlsruhe

Gewerbeschule Durlach
 Gewerbliche Fachschule.
 Am **Mittwoch, den 12. Sept. 1934**, morgens 7 Uhr beginnt wieder der reguläre Schulunterricht.
 Durlach, den 8. September 1934.
 Die Direktion.

Achtung! Achtung!
Lern deutsche Kurzschrift!
 Am **Dienstag, 11. Sept. 1934**, eröffnen wir in der Friedrichschule II. Stock abends 20 Uhr folgende Kurse:
Anfänger-, Fortbildungs- und Redeschriftkurse
 unter bewährter Leitung und bitten um rege Beteiligung
Deutsche Stenografenschaft Ortsgruppe Durlach.

Geschäfts-Empfehlung!
 Indem ich das Gasthaus zum Auerhof verpachtet habe nehme ich mein
Blechnerei und Installationsgeschäft
 in vollem Umfange wieder auf und empfehle mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten
Gas- u. Wasser-Installation, Sanitäre Anlagen
 Blechnerarbeiten etc.
 Reparaturen prompt und billig
 Um gütigen Zuspruch bittet:
Otto Selter Installateur- und Blechnermeister
 Auersirasse 64 -- Telefon 554

Straßensperre.
 Wegen Herstellung eines Durchlasses bleibt die Waldhornstraße im Stadtteil Aue, von der Wirtschaft zum Waldhorn bis zur Kiliansfeldstraße, sowie die Saarstraße vom Montag, den 10. September 1934 bis auf Weiteres gesperrt.
 Durlach, den 7. September 1934.
 Städt. Bau- und Vermessungsamt.

Wer bauen will
 Ein- oder Mehrfamilienhaus erhält kostenlose Beratung über Finanzierung und Baugelderbeschaffung bis zu 70% der Bau Summe ohne weitere Sicherheit. Zeitgemäßer Zins u. Amortisation. Anfragen unt. Nr. 569 an den Verlag

Geschäftsöffnung u. Empfehlung
 Den werten Hausfrauen von Durlach zur Kenntnis, daß ich ab heute im Anwesen der **Bad. Bürstenfabrik, Schillerstraße 16** eine mit den neuesten Maschinen hergestellte
Mietwaschküche „Edelweiß“
 eröffne
 Durch die Benützung derselben ersparen Sie Arbeit, Zeit, u. Geld, weil die größte Wäsche in Ihrem Beisein in einigen Stunden sauber gewaschen u. bis 80% getrocknet ist.
Preis pro Stunde 90 Pf.
 Pfundwäsche frei abgeholt und zugeführt, 80% getrockn. 12 Pf.
 Pfundwäsche frei abgeholt und zugeführt, luftgetrocknet 13 Pf.
 Pfundwäsche frei abgeholt und zugeführt, Schrankfertig 21 Pf.
 Um gütigen Zuspruch bittet
Frau Sophie Kiefer Wtw.

Inserieren bringt Erfolg!

Badisches Staatstheater
Gommer-Operette im Städtischen Konzerthaus.
 Samstag, 8. September
 Abschiedsvorstellung
Betty Sörensen, Leo Wacher
 Zum vierten Mal:
Der Obersteiger
 Operette von Carl Keller.
 Dirigent: Leyendeder.
 Regie: Seubert. Mitwirkende: Gabbä, Marlow, Sörensen, Broner, Fasler, Fischer, Dorf, Kreien, Wacher, Klinger, Böber, Kuchmann, Seubert.
 Anfang 20 Uhr. Ende geg. 23 Uhr
 Preise: 0,60—2,50 Mk.
 So. 9. 9. Abschiedsvorstellung: Der Obersteiger.

Sonntag mittags von 5 Uhr ab
 sind meine Lokalitäten für die **70-Jährigen reserviert!**
Karl Zoller z. Ochsen

Zum Weinberg
 Kirchstraße 3
 Neuer **Gimmeldinger**
 Verkauf über die Straße.

Tanz-Schule Braunagel
 Karlsruhe
 Neuwackerstraße 13 Telefon 5859
Beginn neuer Kurse
 Einzelunterricht und Anmeldung jederzeit.

Verloren
 Grün gestrichenes Fädchen, auf dem Wege v. Friedrichshof nach Weingartenerstr. 9. Abzugeben gegen Belohnung dortselbst.

Buchhaltung, Steuerberatung
 Amtlich zugelassen zur Vertretung bei den Finanzämtern — übernehme ich Revisionen, Steuerberatung, Bilanzaufstellungen, Buchführungsarbeiten im Abonnement.
Paul Gläßer Buchrevisor u. Steuerberater
 Karlsruhe
 Kaiserstr. 199 Telefon 3162

Osram-Lampen
 Verkaufsstelle
Elektro.-Müller, Schloßstr.

Matratzen
 Wir fertigen **Matratzen u. Bettröste**
 in eigener Werkstatt u. garantieren für beste Ausführung.
Spezialgeschäft
Max Kachur
 Karlsruhe, Kaiserstraße 19

Schlafzimmer
 Sehr preiswertes Sonderangebot!
 echt Mahagoni pommelle, poliert, beste Arbeit:
 2 Bettstellen, 2 Nachtschränke
 1 Schrank 3 Tür., 1 Frisierkommode
 2 Stühle mit Stoff
 komplett nur **690 Mk.**

Möbelhaus Spiegler
 Karlsruhe-Kaisersstr. 86

Weil er mich sparjam lochen lehrt
 Kauf ich bei **Stoll**
 den Spar-Gasherd
 Installationsgeschäft.
 Neuvollstraße 4
 Telefon 232, (Schloßplatz)

Bruchleidende
 Mehr als 70000
 tragen das seit Jahrzehnten erprobte und bewährte Spezialband. Ohne Feder, kein harter Federkern, kein Eisenbügel, rüchelt und drückt nicht, Tag und Nacht tragbar. Nur das Beste kann Ihnen helfen, deshalb gehen Sie zu einem langjährigen Fachmann. Glänzende Zeugnisse. Das neueste ist unser **Reform-Band** ohne Metallteile. Velb-, Adels- und Verfallenen zu sprechen
 in Karlsruhe
Dienstag, 11. September
 von 8—12 vorm.
 im **Hotel Sonne, Kreuzstr. 33**
Bandag.-Spez. Eugen Frei & Co.
 Stuttgart, Johannesstraße 40.

Steppdecken Färberei Roth
 Annahme: Fabr. Pfingstr. 114
 Über kurz oder lang kommen auch Sie zu der Überzeugung, daß gegen Hühneraugen u. Hornhaut „Lebewohl“ das Beste ist.
 Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut lechd. (8 Pflaster) 68 Pf.
 in Apotheken u. Drogerien Sicher zu haben: Adler-Drog. H. Hinkelmann, Central-Drogerie P. Vogel
 Adolf Hitlerstraße 74.

„Doch!“ sagte er nach einer Weile beschämt. „Ich glaube nicht! Diese Erschütterung in deiner Tiefe kann keine Lüge sein. Aber eines sag mir? Wer war jener andere?“

„Ich voll ansehend, sagte sie: „Es ist ein ehemaliger Berufscollega! Und von Hagen heißt er. Nichts für mich, Ruppert. Ein lustiger, netter Junge — aber kein Kamerad fürs Leben. Daß ich ihn traf, war Zufall. Ich kann ja nichts dafür!“

Die Tränen liefen ihr über die Wangen. Er nahm sie fest in die Arme und überschüttete sie mit seiner ganzen Leidenschaft.

„Vergib mir, Helene! Sei wieder gut!“
„Ich muß ja! Ich hab dich ja so namenlos lieb!“
„Und ich — ich konnte an deiner Liebe zweifeln!“

„Das ist es weniger, was mir so weh tut. Aber das andere! Wuppert! Du darfst jenes Wort nie wieder gebrauchen.“
„Ich sag es nie wieder, Helene!“

„Es ist nicht wegen mir. Aber glaub mir — ich könnte breien vor Weh und Schmerz, wenn man mir meine toten Eltern beschimpft.“

„Kind“, sagte er. „Morgen wäre ich abgereist und — wir hätten uns nie wieder gesehen.“
„Ich hätte das nicht ertragen, Ruppert.“

Irgendwo in dem grauen Gewölbe mußte die sinkende Sonne noch einen Spalt gefunden haben. Sie drang durch die Fenster herein und umschimmerte die beiden Gestalten.

„Kommt!“ sagte Ruppert. „Wir wollen den schönen Abend noch ein wenig genießen. Aber — wo ist denn eigentlich das Gittli?“

„Ich hab sie fortgetan — nach München, in eine Haushaltungsschule.“
„Ach so! Wie lange schon?“

„Seit drei Wochen. Wenn sie wiederkommt, können sie gleich heiraten, der Gerstatter und das Gittli.“

„Auf was?“
„Nun — Gerstatter wird an deine Stelle treten und künftighin der Wildreuterjäger sein.“

„Und ich?“
„Nabend umschlang sie ihn. „Wie kannst du noch fragen? So schnell als möglich wollen wir Hochzeit feiern. Es soll uns nicht wieder etwas dazwischen kommen.“

Schnelzend zog er sie hinaus ins Freie.
„Komm, Liebste! Wir wollen den Herbst noch ein wenig nützen!“

„Und wollen wieder glauben und vertrauen, Ruppert! Der Glaube schafft einen neuen Frühling!“

30. Kapitel.

Die Wälder lodern. Goldig, purpurrot und orangengelb stehen die Farben ineinander. Abendrot flutet darüber hin. Wenn der Wind dazwischen weht, wallt es wie eine Welle warmen Blutes ...

Zwei rüstige Menschenhinder schreiten in stillem Glanz den schmalen Weg entlang. Ihre Gesichter sind verklärt. Ein Schein der wiedergekehrten Freude liegt darüber — wie der erste Blick der Morgenröte, nach langer, dunkler Nacht. Ihre Herzen sind so froh erfüllt — alles ist so leicht, so beschwingt.

„Es ist wunderbar, dieses zur Ruhe gehen der Erde!“ sagte Helene. Alles trinkt sie noch einmal in vollem Zuge — das Licht, die Wärme, die Kühle der Nacht ...

„Es ist so schön, Helene, Mensch zu sein und alles erleben dürfen, den Frühling, den Herbst und — die Liebe.“

Sie gingen denselben Weg, wie an jenem Frühlingssonntag. Die Dämmerung sank merklich schnell. Im Westen war der letzte Brand erloschen. Sterne klimmerten auf, erst einzeln, dann hundert, tausende.

Ganz still war es. Nur vom Bergwald herab klangen die heiteren Schreie der brünstigen Hirsche.

Auf einer Bank sitzend, sprachen sie von ihrem Glück und der Zukunft. Da sahen sie plötzlich aus der Dämmerung zwei Menschen heraustreten. Dicht vor Ruppert und Helene blieben sie stehen.

„Jetzt mußt mich allein lassen, net, daß uns niemand sieht!“ laute eine weibliche Stimme.

Ruppert erkannte in der Sprache sofort die Klara. Wer andere war ihm unbekannt.

Klara sprach weiter:
„Also morgen, da geht's net. Aber am Freitag, da fährt mein Mann nach Wiesbach zum Viehmarkt, da kommst du mit!“

Noch ein zärtliches Umschlingen beider, dann sprang Klara davon.

Später schiederte der zurückgelassene Liebhaber, ein lustiges Lächeln vor sich hinweisend, auf einem andern Weg den Dorf zu.

„Nun könnt ich der Klara alles zurückzahlen, was sie uns angetan“, sagte Helene.

„Lach nur“, antwortete Rupp. „Wir wollen nicht rachschütze sein. Uns kann sie jetzt nimmer gefährlich werden. Komm, wir wollen gleich alles richtig machen und heut noch zum Pfarre gehn, daß er uns am Sonntag gleich verkündet.“

„Ja — wir wollens beginnen!“ sagte Helene froh aufatmend.

„Beginnen und — vollenden!“ antwortete Rupp. Es klang ernst und feierlich.

Im Dorf angekommen, blieb Rupp vor dem Kastenhoferanwesen stehen.

„Geh einstweilen allein ins Pfarrhaus, Helene! Ich komm nach.“

„Was willst du tun, Ruppert?“
„Ich will nach der Frau sehn. Du wirst begreifen, es ist meine Pflicht.“

„Dann sag ihr, daß ich ihre Aeltere gerne in meinen Dienst nehmen möchte.“

Ruppert betrat den Kastenhof.

Die Kastenhoferin und die zwei älteren Mädchen hoben bei seinem Eintritt verwundert den Kopf.

Rupp gab es einen Stich, als er in das vergrämte Frauen gesicht sah.

„Meine Schuld“, fuhr es ihm durch den Sinn. Gleich darauf verwarf er den Gedanken wieder. Es hätte auch umgekehrt gehen können.

„Ich hätt' mit euch zu reden, Kastenhoferin. Wie — wie geht es Euch?“

„Ja mein! — Wie solls uns gehn? Gut — oder net?“
„Wenn Ihr Not leidet, ich will Euch helfen!“

„Uns ist net mehr zu helfen!“

Rupp nahm der Frau gegenüber Platz. „Es tut mir leid, Kastenhoferin, obwohl es nicht meine Schuld ist, daß — Ihr wißt ja — es ging Aug um Aug damals. So gut wie ich heut vor Euch steh, und Euch um Verzeihung bitte, so gut könnt ich auch schon drüber auf'm Friedhof liegen.“

„Ich hab' nig zu verzeihen, Jäger. Es war ja deine Pflicht. Aber eins glaub mir: Schlecht war er net, unser Vater. Er hat gewilbert, weil —“

Rupp schnitt ihr die Rede ab. „Ich weiß — es ist ihm halt im Blut gelegen.“

„Net wahr ist's. Früher hat er nie ein Gewehr ang'rührt. Aber der Kamscheber, dds war sein böser Dämon. Der hat ihn verführt zu dem. Und mein Mann hat net anders gelonnt! Glaub mir's, Jäger: Ost, wenn er nachts net dabeim war, bin ich mit den Kindern aufgewesen und hab gebetet, daß er wieder gesund und heil heimkimm. Es is mir immer vorgegangen, daß es einmal ein schlechtes End' nimmt. Und jetzt ist es da, was ich schon lang gefürchtet hab. Der Bauer tot und der Hof vor der Gant. Wo ich hin soll mit den Kindern? dds weiß ich net.“

Ausschluchzend barg die Frau den Kopf in die mageren Arme.

„Kopf hoch, Bäuerin!“ tröstete Rupp. „Schaut, ich will euch ja helfen. Wieder gut ei dem net zu kriegen, der Kamscheber?“

„Tehntausend Mark find's noch.“
„Gut! Ich werd heut noch reden mit ihm. Und jetzt noch was: Wie wäts, wenn Ihr die Hanni, Euere Aelteste, nach Wildenreute in den Dienst gäbt? Nur ins Haus neben der Frau.“

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 15. Sept.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

DIE WILDREUTERIN

Roman aus dem Leben von Hans Ernst
Urheberrecht: Herold-Verlag, Homburg-Saar

27. Kapitel.

Als Rupp von Tegernsee kommend nach Wildenreute schritt, läutete man Joeben den Abendsegen. Die Glocken von Tegernsee, Egern, Wiessee und Emund klangen in mächtigem Hall zusammen und grüßten den einsamen Menschen, der mit verlorenem Blick in die sinkenden Abendsschatten sah.

Endlich raffte er sich auf und schritt weiter. Wozu auch dieses schmerzliche Denken? Der es galt, die war es nicht wert. Es war schon dunkel, als er sich dem Gutshof näherte. Am Gartengang standen plaudernd das Gittli und der Gerstatter. Rupp bemerkte sie gar nicht und schritt stumm an ihnen vorüber.

Kurze Zeit darauf verließ er mit Rucksack und Büchse das Haus und stieg zur Jagdhütte empor.

„Was er nur grad hat?“ sagte das Gittli zum Gerstatter. „Kommt, sagt kein Sterbenswörtel, und geht wieder.“

„Ja, ja“, sagte Florian kurz, und mit tiefem Atemzug. Dann sah er wieder in die sinkenden Schatten des Abends. Edeu guckte Gittli zu ihm auf. Aber auch sie sprach nichts. Schweigend standen sie und warteten, wie die Dämmerung erwartet hatte, bis dann die Dunkelheit schwer über den Gutshof hinstreifte.

„Warum sagst denn gar nig?“ forschte das Gittli nach einer Weile.

„Keine Antwort.“
„Bist du traurig, Flori? Oder bist du mir böse?“
Gerstatter schüttelte den Kopf.

„Dir, böse? Im Gegenteil! Daß es nur gut sein, Gittli. Ich hab nur manchmal so traurige Gedanken, die wieder vergehn. Aber das andere, Gittli — das vergeht nimmer. Das liegt auf mir, und läßt keine Freud in mir aufkommen!“

„Geh, was hast denn heut auf einmal? Du hast doch gesagt, daß du nimmer dran denken willst!“

„Willst!“ — Gerstatter lachte heiser auf. „Man muß scho dran denken, wenn man allweil dran erinnert wird. Erst heut hab ich's wieder hinter mein Rücken hören müssen, dds Wort, daß mich noch trank und elend macht. Zuchthäuser haben sie gesagt. Und ich kann mich net dagegen wehren, weiß wahr ist.“

„Dds brauchst dir aber net gesall'n lassen, Flori. Du hast die Straß abgeseh'n und niemand mehr-darf dir dds vorhalten.“

„Sie tun's aber doch!“
Wieder das Schweigen. Fledermäuse flatterten wie Fegen von Traum vorbei, der Wind fuhr von den Bergen herab und ließ den Wald dumpf aufrauschen. Dann kam der Mond, und die aufstehenden Berge bekamen in dieser Stille einen fast geisterhaften Anblick.

Plötzlich wandte sich Gerstatter, und sagte das Gittli an beiden Händen.

„Sag mir einmal ... Gittli ...“ Das „Gittli“ kam eine Weile später und nun schwang es noch zögernd in der warmen Luft des Sommerabends.

Gittli erschauerte.
„Was soll ich sag'n?“
„Glaubst du mir, Gittli, — daß ich unschuldig gefessen bin?“

Sie atmete tief, ein wunderbares, ungewohntes Gefühl wallte in ihr auf. Willenlos gibt sie dem Druck seiner Arme nach und blickt ihm in seine Augen.

„Ja, Flori, ich glaub dir“ — sagt sie ganz leise.

„Ich dank dir, Gittli! Mögen die andern sagen, was sie woll'n, eines tröstet mich, dein Glauben an mich. Jetzt tran ich mir auch zu sagen, was du schon lang gemerkt haber mußt, Gittli ...“

Das, was er ihr sagen wollte, das lag in diesem trunkenen Jubelschrei, mit dem er das Gittli in seine Arme riß.

„Mein, Gittli — mein Glück! Nun wird alles gut, und ich hab schon gemeint, alles, was Glück heißt für mich, dds liegt weit in der Tiefe und ist nimmer herauf zu holen.“

„Ich hab dich ja schon lang gern g'habt“, sagte sie unter leisem Lachen. Sie küßte ihn heiß auf den Mund, dann lach' sie wieder und sagte mit dem Ton eines sorgenden Mütterleins:

„Aber jetzt mach, Bub, daß du weiterkommst! Tuß ja sonst dein Dienst versäumen.“

Schon sprang sie durch den Garten aufs Haus zu. Bei der Türe blieb sie stehen und hob die Hand.

„Gut Nacht, du ...“ rief sie mit schwankendem Stimmlein, als wären ihr die Tränen nahe. Dann schlug die Tür hinter ihr zu, ein Kiesel wurde vorgehoben und der Schlüssel umgedreht. Dann ward es still.

Gerstatter begann seinen Rundgang. Es wurde ihm heute gar nicht langweilig. Auf jedem Schritt lachte ihn die Hoffnung und das Glück an mit freundlichem Gesicht, und frohe Gedanken wanderten mit ihm den stillen Weg.

Um dieselbe Stunde, stand Rupp in Gedanken versunken vor der Hütte.

Plötzlich hob er lauschend den Kopf. Hatten nicht eben Schritte auf dem Steig geklungen?

Sofort war der Gedanke an Helene in alle Winde geflattert! Die Büchse fest umklammert, stand er mit vorgeneigtem Kopf und lauschte. Nichts mehr war zu hören. War es doch nur ein Waldtier gewesen, das sein Versteck verließ, um zur Nahrung zu ziehn.

Unschlüssig ging Rupp ein Stück von der Hütte weg, kehrte aber wieder um und legte sich angekleidet auf das Bett.

Er schielte nicht — schielte sich doch so einsam und verlassen wie noch nie. Da — kurz vor Mitternacht geriss ein scharfer Knall die nächtliche Stille.
Schon stand der Jäger draußen und lauschte auf das Echo, das langsam verrollte. Dann sprang er fort, mit entschertem Gemüth.
Zimmer wieder verhielt er lauschend den Schritt, nichts war zu hören, als das Klirren der Herbergloden einer nahen Alm.
Schon wollte Ruppert umkehren, da stuzte er. Links in den Latschen hatte sich etwas bewegt. Mit einem Rud wandte sich Ruppert und pirschte sich zu der Stelle.
Sein scharfes Ohr hatte ihn nicht getäuscht. Kaum war er ein paar Schritte vorwärtsgebrungen, sah er im Mondlicht einen dunklen Körper am Boden lauern, der mit blinkender Klinge an etwas herumhantierte.
War der Jäger an einen Stein gestoßen, oder war sein Atem so laut gewesen, daß der andere ihn gehört hatte? Der Wildschütz hob den Kopf und starrte den Jäger an.
Ruppert riß das Gewehr an die Wange.
„Ergrüß dich, Kastenhofer, oder —“
Blitzschnell neigte der andere sich zur Seite und riß sein Gewehr hoch.
Zwei Schüsse trachten — und doch nur ein einziger Hall. Weide, der Jäger und der Wildschütz, stürzten nieder und der Waldboden trank ihr Blut.
Ruppert spürte einen brennenden Schmerz in der rechten Schulter. Er sah noch, wie der Kastenhofer in den Latschen zusammenbrach, dann schwanden ihm die Sinne.
Die ersten Sonnenstrahlen huschen über die Bergspitzen herunter, suchen die Tauntropfen im Gras und — lassen rotes Blut von den Halmen.
Morgenglocken klingen über'n Wald.
Ruppert erwachte aus seiner Ohnmacht. Alle Kraft zusammennehmend, wälzte er sich zum Kastenhofer hinüber. Fesseln und Latschen ringsum waren voll Blut. Kastenhofers Augen waren geschlossen. Blutschäum quoll aus den Mundwinkeln und stierte über den Hals.
Ruppert legte sein Ohr an die Brust des leblos Scheinenden. Ganz leise schlug es noch da drinnen. Jetzt öffnete er die Augen. Die glitten langsam in der Runde umher und blieben am Gesicht des Jägers haften.
Ein mattes Lächeln. „Nicht — bin ich dir — halt doch in die Hände gefaßt — Jäger. Nicht geschieht mir — du hast mi — gewahrt — aber i' hab — net anders — können! I' trag dir nig nach — Jäger — es war deine Pflicht! Grüß mir mein Weib und — die Kinder, und der Pfarrer soll — kommen und der Gersätter.“
Ruppert nahm alle Kraft zusammen, aber sie reichte nicht aus. Nur ein paar Schritte kam er, dann schwand ihm das Bewußtsein — er schlug lang hin.
Eine Stunde später fand ein Senne die zwei Schwerdewunden und holte Leute zusammen. Auf Bahren aus Baumzweigen trug man die beiden ins Dorf.
Dem Kastenhofer war nicht mehr zu helfen. Gegen Mittag schloß er für immer die Augen. Doch hatte er noch soviel Kraft aufbringen können, um Gersätter seine Ehre wiederzugeben. Gleich darauf suchte der Pfarrer Gersätter auf, brachte ihm die Botenschaft und bat ihn, die Bitte des Kastenhofers zu würdigen und ihm nichts nachzutragen.
Ruppert hatte einen sehr gefährlichen Schuß und mußte sofort nach Tegernsee zur Operation gebracht werden.
Auf halbem Weg dorthin begegnete dem Krankenauto die leichte Jagdputze mit der Herrin von Wildenreute.
„Ist jemand krank geworden?“ fragte sie.
Harlachner wußte selber noch nichts und schüttelte den Kopf. Dabeim angelangt, merkte Helene gleich an den verdörnten Gesichtern, das etwas vorgefallen war.
Von Wittl erfuhr sie das Unglück. Sofort ließ Helene wieder einspannen und fuhr nach Tegernsee.

28. Kapitel.

Stodfinstere Nacht.
Ein dunkler Wolkenheller hindert die Sterne, die Augen der Gewalt, den Menschen zu leuchten.

Helene steht an der Stalmauer und blickt, in schwere Gedanken versunken, über den dunklen See hinaus.
Dampf schlägt die Uhr von der Tegernseer Klosterkirche die Mitternachtsstunde. Seufzend fährt sich die einsame Frau über die Stirne.
„Die dritte Nacht schon, und immer weiß ich noch nicht, ob er leben wird.“
Helene hatte nahe beim Krankenhaus Wohnung bezogen, am gleich bei der Hand zu sein, wenn Ruppert sie rufen sollte.
„Dort draußen werden sie mich finden, wenn du mir stirbst“, spricht sie vor sich hin. „Die Wellen würden über mir zusammenschlagen, und — von allem wäre ich erlöst, um nichts mehr zu wissen! Nichts! Nichts!“
Ein Liebespaar drängte sich mit schäferndem Geflüster an ihr vorüber und verlor sich im Dunkeln.
Helene sah ihnen mit schmerzlichem Lächeln nach, dann lenkte sie ihren Schritt heimwärts.
Am Krankenhaus bleibt sie stehen und starrt zu den zwei mattenleuchteten Fenstern hinauf.
„Ruppert! Ruppert! Du darfst nicht sterben“, entringt es sich ihrer Brust. Dann geht sie still ihren Weg weiter.
Wieder vergehen einige Tage. Endlich darf der vom Wundfieber befreite Rupp, ihren Besuch empfangen.
Aber er kennt sie nicht — will sie nicht kennen. Er kann nicht vergessen, was sie ihm angetan ...
Ein wundersamer Septembertag.
Ruppert durfte das erstmal aufstehen. Er trägt den linken Arm in der Schlinge und wandert langsam durch den Garten in dem die letzten Rosen des Jahres blühen.
Da naht ein flüchtiger Schritt auf dem besten Weg. Im nächsten Augenblick stand Helene vor ihm.
Angstvoll ruhten ihre tiefen, dunklen Augen auf dem Geheften.
Doch sein Blick blieb kalt und abweisend.
„Hast du einen Wunsch, Ruppert?“ fragt sie demüthig.
„Ja!“
„Sag es, Ruppert, ich will alles tun für dich.“
„Dann geh, und — komm nie wieder!“
Helene suchte wie unter einem Schlag zusammen und starrte hilflos in seine Augen. Schwer ging ihr Atem.
„Ruppert! steh sie aufschlagend hervor. „Warum lügst du mir so weh?“
„Du hast mir viel weh getan!“
Er weidete sich förmlich an ihrer Qual. Aber es dünkte ihm nur ein Hunderkehl von dem, was er erlitten, als er sie in München so unverhofft am Arm eines andern sah.
„Warum kommst du immer allein?“ fuhr er mit schneidender Schärfe fort. „Der andere wartet sicher irgendwo draußen auf dich. Du kannst ihn ruhig mitnehmen. Ich möchte mir meinen Nachfolger etwas genauer ansehen!“
Sie sah ihn verständnislos an. Ihre Gedanken flogen zurück zu den ersten Frühlingstagen. Wie war damals alles so ganz anders als heute. Das war alles vorbei — ausgelöscht durch seine harten Worte.
Aber ihm war es immer noch nicht genug. Er fragte weiter: „Wie oft wechselst eigentlich ihr Komodianten im Jahr eure Liebhaber?“
Das war zuviel.
Mit einem unterdrückten Schrei wandte sie sich ab und hastete fort.
Ruppert sah ihr mit gefurchten Brauen nach, sah, wie sie in der Straßenecke einen Taximeter bestieg und in Richtung Wildenreute davonfuhr.
Am nächsten Tage bekam Ruppert zwei Briefe. Einen aus Ungarn, von einem ehemaligen Regimentskameraden und der andern von Helene. Er öffnete erst den seines Freundes und las:
Mein lieber Kamerad!
Du wirst dir kaum denken können, wie deine Bellen mich jekreuz haben. Ich bedanere deinen Unfall sehr und wünsche und hoffe, daß du bald genesen magst. Ich bin allmächtig.

dir deinen Wunsch gewähren zu können. Komm so bald als möglich. Seit langem habe ich schon nach einem tüchtigen Beamten für meine umfangreiche Jagd, so daß mir dein Angebot wie gewünscht kam. Alles nähere darü mündlich.
Einstweilen mit herzlichen Grüßen, dein treuer Freund
Oskar Kommer,
Auf Gut Schwaneburg.
Ruppert steckte den Brief zurück in den Umschlag zurück. Für sein weiteres Fortkommen war jetzt gesorgt. Und da andere? Die Zeit heilt Wunden.
Zögernd entfaltete er Helene's Schreiben. Sie schrieb:
Ruppert!
Du hast mir sehr weh getan und es ist besser, unsere Wege gehen auseinander. Deine Vorwürfe — mag auch der Schein gegen mich sein — sind ganz unbegründet. Und ich habe dich so über alles geliebt. Denke später manchmal in gütigem Verstand an mich und unser Frühlingmärchen, das so schön glücklich und nun zu Ende ist.
Helene.
Lange stand Ruppert mit dem Brief in der Hand und sah sinnend über den glühenden See hin. Dann geriss er den Brief in ganz kleine Fetzen und warf sie in das Wasser. Wie viele Blätter werden sie von den Wellen fortgetragen — dir letzten Reste einer Frühlingstiefe.
29. Kapitel.
An einem regentauen Otoberitag ging Ruppert von Tegernsee nach Wildenreute. Er war nun wieder ganz hergestellt und wollte am nächsten Tag zu seinem Freund nach Schwaneburg reisen.
Der Weg nach Wildenreute war ihm sehr heintlich. Aber es mußte sein. Schon lag das Dorf vor ihm. Den Gutshof konnte er des Nebels wegen nicht sehen.
Der erste Mensch, der ihm begegnete, war der Hochwimmer Magl, der neue Kamtschdebauer.
„Er hielt sein Fuhrwerk an und grüßte den Jäger.“
„So — auch wieder hiesig?“
Ruppert nickte. Dann fragte er:
„Du bist schon verheiratet?“
„Jawohl! Vor drei Woch'n haben wir gepaßt!“
„Wie gefällt dir das?“
„Net schlecht! Mein Weib hat zwar viel Muden, aber die treib i' ihr schon noch aus. Wie steht's mit dir? Darf man schon bald Nachbar sagen?“
„Nachbar? Wieso? Ach so, ja. Bald, Kamtschdebauer — bald wird's so weit sein.“ Ruppert lächelte sonderbar und schritt seines Weges weiter.
„Se näher er dem Gutshof kam, desto heftiger begann ihr ein Herz zu klopfen. Was würden die nächsten Minuten bringen?“
Zögernd betrat er den Garten, hörte von oben die Klänge des Klaviers und trat dann entschlossen ein. Er stieg die Treppe empor, stand nun vor ihrem Zimmer und trat ein.
Helene hörte ihn nicht und spielte weiter.
Ruppert machte einen Schritt vorwärts. Da sprang mit wärmendem Anrucken eine mächtige Dogge, die zu den Füßen der Spielenden gelegen hatte, auf.
Dadurch wurde die Herrin aufmerksam und unterbrach das Spiel. Sie sah auf, erblickte Ruppert und verärdete sich. Sie griff nach dem Halsband des Hundes und schob ihn in das anklopfende Zimmer. Als sie zurückkam, war sie ruhig und gesacht.
„Guten Tag, Herr Hiller!“
Ruppert zuckte beim Klang dieser Stimme unwillkürlich zusammen.
„Guten Tag!“ sagte er dann.
Helene bot ihm einen Stuhl an.
„Danke“, antwortete er. „Das, was noch zu sagen ist, kann im Stehen auch erledigt werden. Ich möchte nur um — meine Papiere bitten.“
Ihre Augen suchten die seinen. Ruppert mußte seinen Blick zur Seite wenden. Eine qualvolle Stille entstand. Ruppert blickte auf die Rippen. Dann sagte er, sich aufrassend:

„Ich habe jetzt meine Sachen, dann muß ich noch zur Jagd hülte hinauf. Gegen Abend werde ich wieder zurück sein. Vielleicht lassen Sie meine Sachen inzwischen zum Hirschwirt hinüberchaffen!“
„Gedenken Sie, abzureisen?“ fragte sie zitternd.
„Ja! — Morgen früh.“
Helene wandte sich ab — mußte sich abwenden. Heiße Tränen rannen ihr über die Wangen. Kaum daß sie sich halten konnte, bis Ruppert das Zimmer verlassen hatte.
Nun war alles zu Ende. Im stillen hatte sie immer noch gehofft, daß alles gut werden könnte. Aber Ruppert war ja so unversöhnlich. Und sie konnte ihm nicht mehr weiter entgegenkommen, wie sie es bisher schon getan hatte. Sich wegwerfen — das konnte sie nicht, auch nicht aufdrängen.
Es ist immer so im Leben, daß Liebende sich gegenseitig müßen.
Später wurde Helene ruhiger. „Mir ist kein Glück beschien“, sagte sie.
Langsam ging sie aus dem Zimmer und — ohne daß sie es recht wollte — in Rupperts Stübchen hinauf.
Dort standen die Schranktüren weit offen und der große Koffer fertig gepackt inmitten des Zimmers.
Da gewahrte sie, daß er nicht abgeschlossen war. Schon nierte sie am Boden und begann zu tramen. Dabei überhärt sie ganz die Schritte, die über die Stiege heraufkamen.
Ruppert stand im Rahmen der Tür. Ganz lautlos wie eine Wachsfigur stand er und sah ihr zu, wie sie eine Schatulle herausnahm, in der Briefschaften wühlte, etwas an sich nahm und in den Falten ihres Kleides verbarg.
Ein maßloser Jora stieg in Ruppert auf. Was hatte sie in einem Eigentum zu wühlen? Was suchte sie? Fahndete sie nach Liebesbriefen, die sie in seinem Besitz wühlte?
„Verzeihung, gnädige Frau, wenn ich störe!“
Mit einem schrillen Schrei wandte sie sich um. Als sie sich ihm gegenüber sah, brannte ihr Gesicht in grenzenloser Scham. In seinem überstand nichts als Räte und Verachtung.
Er trat einen Schritt beiseite, um sie hinauszulassen. Dabei zog er seine Arme dicht an seinen Körper, um nicht mit ihr in Berührung zu kommen.
Helene gewahrte es und zuckte zusammen. Einen kurzen Augenblick zögerte sie. Dann glitt sie vor ihm nieder und umklammerte seine Knie.
„Vergeb mir, daß ich dich bestohlen habe.“
Mit hartem Griff zog er sie empor und drückte sie scho-nungslos an die Wand.
„Was suchtest du bei mir?“
Sie fühlte seinen heißen Atem dicht an ihrem Gesicht.
„Was du suchtest, will ich wissen!“ leuchtete er. „Ist das andere noch nicht genug, was du mir angetan? Mußt du mir auch noch in meinen Sachen nachspüren. Da merkt man's wieder, daß du von — Komodianten abstammst!“
Ein Aufschrei in tiefstem Schmerz. Helene wollte aus dem Zimmer flüchten. Sie hing mehr an der Mauer als sie stand. Mit zitternden Fingern griff sie in ihr Kleid und legte, was sie darin verborgen hatte, in seine Hand.
„Ich — ich wollte nur ein kleines Andenken an dich!“
Er sah, daß es ein Lichtbild war. Eines aus seiner Jugendzeit. Mit einem Rud schleuderte er es auf den Tisch. Seine Gestalt wuchs vor ihr auf. Dann wandte er sich zum Gehen.
Helene umklammerte seinen Körper mit beiden Armen.
„Ruppert!“
„Laß mich! Nun ist doch alles zu spät!“
Er schlug die Hände vors Gesicht.
„Ruppert! Muß denn das alles sein? Warum hast du mir so weh getan, so fürchtbar weh? Du hast doch gesehen wie ich gelitten und hast dich meiner nicht erbarmt.“ Sie zog ihm die Hände vom Gesicht und umschloß seine Wangen. Warum hattest du den Glauben an mich verloren? Du mußt es doch wissen, wie lieb ich dich hatte.“
„Und doch mußte ich dich am Arm eines andern finden. Helene — das hättest du mir ersparen müssen.“
Helene sah ihm tief in die Augen. „Wißt du mir nicht glauben, Ruppert?“